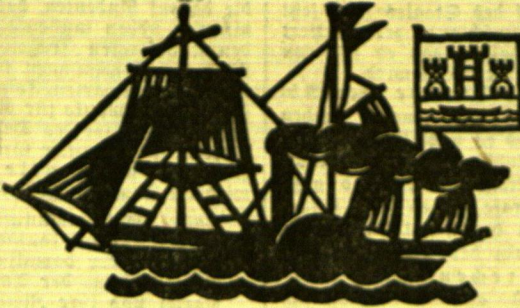


Er erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4.50 Litau, mit Zustellung 5.00 Litau. Bei den Postkassen: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litau monatlich, 15.30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Beiräte, Werbete usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontr.). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Angelagen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Kusschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Eingabe des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgegriffen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Bezugsnummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 294

Memel, Freitag, den 15. Dezember 1933

85. Jahrgang

## Die Wünsche Frankreichs

Auf dem Umwege über London - Angeblich aufgegebene Hoffnungen - Neugefaltung der „Versuchsperiode“?

Paris, 14. Dezember.

In einer Meldung aus London berichtet die Agentur „Gavas“ über die Auffassung der offiziellen englischen Kreise hinsichtlich des Ausgangs der bisherigen diplomatischen Stellungnahme in der Abrüstungsfrage.

In diesem Bericht, der sehr stark die französischen Wünsche wiedergibt, scheint und auf alle Fälle der Entwicklung voreilen dürfte, heißt es, die Hoffnung, die man in London auf direkte deutsch-französische Besprechungen gesetzt habe, sei zum großen Teil verfliegen. (?) Deshalb habe man in England jetzt vor der Alternative stehen, entweder eine längere Vertagung der Abrüstungskonferenz ins Auge zu fassen, oder sich für eine Wiederaufnahme der Genfer Arbeiten auszusprechen. Die erste Möglichkeit scheint bereits jetzt ausgeschlossen zu sein. Unter diesen Umständen, so sei gestern abend von gewissen politischen Persönlichkeiten erklärt worden, könne man damit rechnen, daß England dafür eintreten werde, gemeinsam mit Frankreich nach einem Kompromiß zwischen dem ursprünglichen Plan Macdonalds und dem abgeänderten Plan vom 14. Oktober zu suchen. Da der Macdonald-Plan Deutschland nicht die von ihm geforderten Effektivbestände gewähre, trete man dem Gedanken näher, Deutschland eine gewisse Benutzung vielleicht dadurch zu geben, daß man die sogenannte Versuchsperiode neu gestalte.

In den meisten Kreisen herrsche jedenfalls die Auffassung vor, daß man zur Abschaffung eines Abrüstungs-Abkommensentwurfes gelangen müsse. Wenn Frankreich und England sich auf ein derartiges Abkommen einigen würden, wäre es, so meine man, Sache Deutschlands, darüber zu entscheiden, ob es dem beitreten wolle oder nicht.

### Sir Simon reißt ins Ausland

wtb. London, 14. Dezember. Sir John Simon wird den Blättern zufolge, am 21. Dezember eine Erholungsreise nach Italien antreten, wo er zehn Tage zu verbleiben gedenkt. Er wird die Gelegenheit zu einer Aussprache mit Mussolini benützen. Auf der Hin- oder Rückreise werde er auch in Paris Aufenthalt nehmen. Ein Blatt spricht von der Möglichkeit, daß Simon seine Reise auch nach Berlin ausdehnen werde. In der gestrigen Kabinettsitzung wurde dieser Plan eingehend gutgeheißen.

### Empfänge, Unterredungen in London

wtb. London, 14. Dezember. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Sir John Simon, wurde gestern vom König empfangen. Das Kabinet hat gestern eine Sitzung abgehalten, in der das Abrüstungsproblem und der Gedankenaustausch zwischen den europäischen Hauptstaaten behandelt wurde.

wtb. London, 14. Dezember. Henderson, der Präsident der Abrüstungskonferenz, gab zu Ehren Avenols im Parlamentsgebäude ein Frühstück. Im Anschluß daran wurde Avenol vom Ministerpräsidenten Macdonald zu einer Unterredung über Weltfriedensfragen empfangen. Avenol wird erst am Sonnabend wieder nach Genf abreisen.

### Benesch nach Paris abgereist

wtb. Prag, 14. Dezember. Außenminister Dr. Benesch ist gestern nach Paris abgereist.

### Hindenburg empfängt Cuvich

wtb. Berlin, 14. Dezember. Reichspräsident von Hindenburg hat gestern den zurzeit in Berlin weilenden Unterstaatssekretär im italienischen Außenministerium Cuvich empfangen, der vom kaiserlichen italienischen Votschafter begleitet war.

### Drei-Königtreffen in Sofia?

wtb. Sofia, 14. Dezember. Wie die gewöhnlich gut unterrichtete „Sora“ erfährt, wird König Boris von Bulgarien, der zurzeit in Belgrad zu einem Besuch des südslawischen Königs weilt, Anfang der zweiten Januarhälfte auch Bukarest einen

Staatsbesuch abstatten. Die Könige von Rumänien und Südbanien würden dann Ende Januar zu gleicher Zeit Sofia einen Gegenbesuch machen. Dieses Drei-Königs-Treffen soll am 30. Januar, am Geburtstag des Zaren Boris, seinen Höhepunkt erreichen.

### Eingriff des französischen Senats in die Finanzvorlage

wtb. Paris, 14. Dezember. Der Finanzausschuß des Senats hat gestern mit 23 gegen 4 Stimmen eine tiefgreifende Änderung an der von der Kammer beschlossenen Abgabe von den Beamtengehältern vorgenommen. Sämtliche Einkommen sollen mit einer gestaffelten Sonderabgabe

### Fortsetzung der Plädoyers im Leipziger Prozeß

## Die K.P.D. trägt die moralische Verantwortung für die Tat

Van der Lubbe des fortgesetzten Hochverrates schuldig - Nun hat aber die Stunde der Abrechnung geschlagen ...

wtb. Leipzig, 18. Dezember.

In der Mittwochsverhandlung im Reichstagsbrandstiftungs-Prozeß wies der Oberreichsanwalt im weiteren Verlaufe seines Plädoyers auf ein Interview des schwedischen Kriminalpsychologen Soedermann hin, der u. a. erklärt hat: „Der amerikanische Rechtsanwalt Hayes hat in Paris vor der Kommission geäußert, er betrachte van der Lubbe als schuldig, er habe aber aus allen Anzeichen den Schluß gezogen, die Rationalsozialisten hätten hinter dem Ganzen. In Berlin hat indessen Hayes zu mir (Soedermann) geäußert, seiner Ansicht nach hätte die nationalsozialistische Regierung mit der Angelegenheit nichts zu tun, aber er habe mit dieser Meinung nicht recht hervortreten wollen und sage das erst nachträglich, da er sich sonst Unannehmlichkeiten zugezogen hätte.“ Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß Hayes Mitglied der Londoner Untersuchungskommission war und betont, daß diese Äußerung Hayes' schlagartig den Geist beleuchte, in dem die Kommission gearbeitet habe. Man werde sich dieser „mannhaften“ Ueberzeugungstreue erinnern müssen, wenn die Kommission sich etwa noch einmal genötigt fühlen sollte, in der Öffentlichkeit zu dem Verfaßten Stellung zu nehmen. Der Oberreichsanwalt beschäftigte sich dann mit dem Angeklagten van der Lubbe und erklärte, er

halte daran fest, daß es sich bei van der Lubbe um einen Kommunisten handele, obwohl er selbst dies bestritt und auch die übrigen Angeklagten diese Tatsache bestritten werden. Der Oberreichsanwalt schilderte kurz den Lebenslauf van der Lubbes und unterstrich dabei besonders, daß ein Austritt aus der Partei nicht notwendig eine Trennung von einer Partei bedeute, sondern sehr oft sogar eine engere Bindung an die Ziele der Partei mit sich bringe. Zudem habe sich van der Lubbe nach seinem Austritt weiter im Sinne der Partei betätigt und auch bis in die letzte Zeit hinein mit führenden Angehörigen der K.P.D. Verkehr unterhalten. Van der Lubbe, fuhr der Oberreichsanwalt fort, war mit der kommunistischen Partei nur deshalb nicht einverstanden, weil nach seiner Auffassung die Führer nicht energisch genug waren. Den Anstoß dazu wollte er geben. Was er dabei im Auge hatte, konnte nichts anderes sein als eine kommunistische Revolution. Es war ihm bekannt, daß eine solche Revolution seit vielen Jahren planmäßig vorbereitet wurde. Es war die einzige Revolution, die überhaupt in Frage kommen konnte, wenn man von einer Revolution sprach, die die Arbeiter an die Macht bringen sollte. Selbst wenn vielleicht diese kommunistische Revolution in ihrem Endziele nicht ganz dem entsprach, was Lubbe als Ideal vor sich sah, so hat er mindestens diese Revolution als einen

### Ein günstiges Zeichen ...

wtb. Amsterdam, 14. Dezember. Wie hier aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat die französische Regierung durch die Präferenz dem bekannten Herausgeber des heberischen „Neuen Tagebuches“, Leopold Schwarzschild, mitteilen lassen, seine Tätigkeit in Paris einzustellen, da die von ihm herausgegebene Zeitschrift eine erhebliche Belastung der deutsch-französischen Beziehungen bedeute. Schwarzschild soll beabsichtigen, sein Tätigkeitsfeld nach Amsterdam zu verlegen.

### Der neue Bundespräsident der Schweiz

wtb. Bern, 14. Dezember. Die Vereinigte Bundesversammlung hat heute zum Bundespräsidenten für 1934 Bundesrat Vilet Golaz und zum Vizepräsidenten Bundesrat Ringer gewählt.

## 7 Banditen plündern Chicagoer Bank

335 Stahlkammern gesprengt - Der Rundfunk schützte die Räuber

wtb. Chicago, 14. Dezember.

Sieben Banditen überfielen gestern die hiesige United Trust-Sparbank, überwältigten fünf Bankbeamte, verbanden ihnen die Augen, sprengten 335 Stahlkammern auf und entkamen mit einer reichen Beute von Schmuckstücken, Wertpapieren und Bargeld. Die Verbrecher hatten einen tragbaren Rundfunkempfangsapparat bei sich, mit dessen Hilfe sie während der Plünderung den Polizeirundfunk überwachten, um festzustellen, ob Alarm geschlagen werde.

### Sechs Arbeitslose bei Sprengungen verschüttet - lebend geborgen

wtb. Sosnowitz, 14. Dezember. In der Nähe von Sosnowitz ereignete sich in dem Rottschachtelände der Rottschachtel-Grube ein Unfall, der jedoch noch einen glücklichen Ausgang nahm. Nachdem eine Gruppe Arbeiter die Rottschächte in der Gegend durch Sprengungen verschloffen hatte, wurde bekannt, daß in einem Rottschacht von 80 Meter Tiefe noch sechs Arbeitslose gefangen seien. Unter großen Anstrengungen wurden die Bergungsarbeiten vorgenommen. Erst nach zehntägigem Arbeiten wurden die Verschütteten geborgen. Alle waren

noch am Leben, aber sehr erschöpft. Zwei von ihnen mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

### Schnellzug tötet sieben Streckenarbeiter

wtb. Paris, 14. Dezember. Gestern vormittag wurde eine Gruppe von Streckenarbeitern bei Vons-le-Tannier (Departement Jura) vom Schnellzug überfahren. Sieben Arbeiter wurden getötet, acht schwer verletzt.

### Spanische Strafgefangene untertunneln ihr Gefängnis

wtb. Barcelona, 14. Dezember. 50 Strafgefangene des Hauptgefängnisses sind durch einen unterirdischen Gang, den sie selbst gegraben hatten, entkommen. 30 konnten nach anstrengender Jagd wieder festgenommen werden. Die übrigen haben sich in den unterirdischen Kanälen verchanzt.

### Frostwelle über Nord- und Osteuropa

wtb. Berlin, 14. Dezember. Nach Meldungen aus Ost- und Nord Europa sowie aus Italien hat die Kälte stark zugenommen. In Böhmen und Dänemark wurden 35 Grad gemessen. Der Frost fordert zahlreiche Opfer.

Uebergang betrachtet, über den man zur Erreichung dieses Zieles kommen konnte.

Es kann nicht dem mindesten Zweifel begeben, daß van der Lubbe durch seine Tat eine kommunistische Revolution zum Ausbruch bringen wollte. Unter diesen Umständen wird niemand die K.P.D. von der moralischen Verantwortung für diese Tat entheben können.

Der Oberreichsanwalt schildert dann eingehend die Bestrebungen, Methoden und Ziele der kommunistischen Partei, um die Lage zur Zeit des Reichstagsbrandes zu beleuchten. Die kommunistische Partei habe, so betont Dr. Werner, seit ihrem Bestehen trotz zahlreicher Änderungen der Methoden unentwegt das Ziel verfolgt, das Deutsche Reich zu stürzen und die Diktatur des Proletariats, einen Sowjetstaat nach russischem Muster zu errichten. Der Oberreichsanwalt erinnert an die zusammengedrückten Aufstände der Jahre 1919, 1920 und 1921 und weist darauf hin, daß die kommunistische Partei 1923 ihre Taktik ändern mußte, weil sie die Notwendigkeit eingesehen habe, zuerst einmal die Massen der Arbeiterschaft hinter sich zu bringen. Nach 1923 habe dann eine außerordentlich intensive Bearbeitung der ganzen Bevölkerung durch Presseerzeugnisse eingeleitet, in denen immer wieder betont wurde, daß die Zustände in Deutschland für die Arbeiterschaft untragbar seien und daß nur die K.P.D. dem durch Revolution als einzigen Ausweg abhelfen könne.

Der Rot-Frontkämpferbund, fuhr Dr. Werner fort, war diejenige Organisation, die die Terrorakte vorzunehmen hatte, die die Partei sich schenkte, von Partei wegen zu unternehmen. Die Partei hat immer betont, daß sie solche Terrorakte ablehnt; aber sie ist niemals gegen Parteimitglieder vorgegangen, die als Mitglieder des Rot-Frontkämpferbundes an solchen Aktionen beteiligt waren. Der Kampf gegen den Faschismus ist als eine Fortsetzung des Rot-Frontkämpferbundes anzusehen. Als besonders kennzeichnend für die Vorbereitung des gewaltsamen Umsturzes bezeichnete der Anklagevertreter die kommunistischen Schulungskurse und die sich in der letzten Zeit vervielfachenden Diebstähle von Waffen und Sprengstoffen.

Der Oberreichsanwalt schildert dann ausführlich die kommunistische Verfestigungstätigkeit in Reichswehr, Polizei usw. und gibt dann eingehende Darstellungen von der Zubereitung der Verhältnisse in der letzten Zeit vor dem Reichstagsbrand. Er führt zahlreiche polizeiliche und gerichtliche Feststellungen über die vorbereitenden Bürgerkriegshandlungen in den verschiedensten Landesstellen durch die K.P.D. an, durch die

bewiesen werde, daß die K.P.D. im Februar 1933 mit einem Aufstand rechnete.

Bei den Vorbereitungen sei noch einer zentralen Anweisung gehandelt worden. Als die erwarteten Befehle zum bewaffneten Vorgehen nicht kamen, sei in der Anhängerschaft eine starke Erregung entstanden.

Der Einwand, daß im Februar oder März die Voraussetzungen der „revolutionären Situation“ noch nicht völlig erfüllt waren, sei nach Lage der Verhältnisse kein Beweis dafür, daß die kommunistische Partei nicht zur Zeit des Reichstagsbrandes den bewaffneten Aufstand zum Auslösen bringen wollte. Die Lage, fuhr der Oberreichsanwalt fort, war doch so, daß die Vertrauensleute Adolf Hitlers mit der Regierungsbildung am 30. Januar auch für die kommunistische Partei unerwartet kam. Die kommunistische Partei war sich vollkommen im Klaren darüber, daß ihre Rolle in Deutschland wahrheitsgemäß für immer ausgespielt war, wenn die nationalsozialistische Regierung sich konsolidierte. Deshalb war für die kommunistische Partei die Situation gegeben, daß sie entweder den Kampf aufgeben mußte oder daß sie, ohne daß die Vorbereitungen bereits reiflos durchgeführt waren, den Kampf aufnahm.

Das war die einzige Chance, die die K.P.D. noch haben konnte.

Wenn der Kampf schief ausliefe, war die Situation für die Partei nicht schlechter als beim Aufgeben des Kampfes.

Damit beendete der Oberreichsanwalt nach dreieinhalbstündigem Plädoyer seine politischen Ausführungen. In der Nachmittagsitzung des Reichstagsbrandstiftungs-Prozesses gab

der zweite Anklagevertreter, Landgerichtsdirektor Parisius,

eine ausführliche Schilderung des Lebensweges des Angeklagten van der Lubbe. Er verneint die Frage, ob der Angeklagte seine Wanderungen nur unternommen habe, um die Welt kennen zu lernen. Man müsse vielmehr annehmen, daß seine zahlreichen Fahrten dem Zwecke dienen, die politischen Verhältnisse in den anderen Ländern zu studieren. Auch im Februar 1933 habe er sich

*Handwritten signature and notes at the bottom right of the page.*

nach Deutschland begeben, um an den politischen Ereignissen teilzunehmen. Am 18. Februar sei von der Lubbe in Berlin eingetroffen; was er bis zum 22. Februar in Berlin getrieben habe, wisse man nicht. Man könne aber annehmen, daß er durch die Straßen wanderte, um die Stimmung der Bevölkerung kennen zu lernen. Landgerichtsdirektor Parisius gibt dann einen Überblick über die Zeugenaussagen, die über die politische Unterhaltung Lubbes im Neuköllner Wohlfahrtsamt am 22. Februar gemacht worden sind. Der Reichsanwalt kommt dabei auf den geplanten Überfall auf das Wohlfahrtsamt zu sprechen, der ein klarer Beweis dafür sei, daß in Wirklichkeit der individuelle Terror bei den Kommunisten ein sehr beliebtes Mittel gewesen ist, um ihre verbrecherischen Ziele durchzuführen. Zu dem Gespräch vor dem Wohlfahrtsamt erklärt der Reichsanwalt noch, daß das ganze Gespräch revolutionäre Stimmung atmete. In diesen Reden wetteiferten gewisse Bürgerkriegs, von der Lubbe habe sicherlich sofort gemerkt, daß ihm in Neukölln glühender Haß gegen die Nationalsozialisten entgegen schlug.

von der Lubbe habe gewünscht, daß er hier an die richtige Stelle gekommen war,

um seine revolutionären Ideen zu entwickeln. Wenn man den Verlauf der Unterhaltungen im einzelnen betrachte, so gebe aus ihnen klar und eindeutig hervor, daß von der Lubbe sich selbst als Kommunist bezeichnet hat. Weiter sei bedenklich, daß hier schon von Umkleen öffentlicher Gebäude die Rede war, um die Arbeiter zu entfachen und die Revolution vorwärts zu treiben. Die dritte bedeutende Tatsache sei, daß von der Lubbe sich hier nach der Zentrale der kommunistischen Partei erkundigt und ausdrücklich erklärt hat, daß er zu dieser Zentrale gehen wolle. In Neukölln sei wahrscheinlich die Brücke zu suchen zwischen dem Angeklagten Lubbe und der Zentrale der kommunistischen Partei.

Der Oberreichsanwalt schildert dann die Brandstiftung, wie sie sich nach den Befundungen von der Lubbe zugetragen haben soll und betont, daß die Anklage im Gegenfatz zu den Befundungen Lubbes davon ausgehe, daß von der Lubbe die Tat nicht allein begangen haben könne. Der Reichsanwalt fährt dann fort: Unwahr ist die Angabe von der Lubbe, daß er niemals vor der Brandstiftung im Reichstag gewesen ist, denn nach Zeugenaussagen steht fest, daß er an einer Führung teilgenommen hat. Zu welchem Zweck er das getan hat, kann nach den ganzen Umständen keinem Zweifel unterliegen. Die Hauptverhandlung hat ferner einen lückenlosen Beweis dafür erbracht,

daß so, wie Lubbe es darstellt, die Brandstiftung unmöglich erfolgt sein kann,

sondern daß er auf jeden Fall bei der Tat Mittäter oder Nebenäter gehabt haben muß. Der Reichsanwalt erörtert dann die verschiedenen Möglichkeiten, wie die Mittäter von der Lubbe mit ihrem Brandmaterial in den Reichstag gelangt sind und wie sie ihn wieder unentdeckt verlassen haben können. Wenn man, fuhr der Reichsanwalt fort, die Teilnahme von Mittättern für erwiesen hält, so erscheint es zunächst verwunderlich, warum von der Lubbe durch das Fenster eingestiegen ist und dabei einen Feuerbrand brauen und im Restaurant gezeigt hat, so daß er sich der Gefahr einer schnellen Entdeckung aussetzte. Das ist verwunderlich, aber nicht unerklärlich. Entweder hat Lubbe gewünscht, daß noch andere Personen den Brand im Plenarsaal anlegten oder er hat es nicht gewünscht. So gesehen, käme im ersten Falle Mittätterschaft, im zweiten Falle Nebenätterschaft in Frage. Dann muß er einen bestimmten Auftrag zur Brandlegung im Restaurant und im Erdgeschoss bekommen haben. Die Mittäter hatten sich auch kein Gewissen daraus gemacht, Lubbe für die Aktion dort einzusehen, wo seine Teilnahme so gut wie sicher war. Lubbe sollte den Freigang haben für die anderen abgeben, die auf diese Weise hofften, im Hintergrund bleiben zu können. Lubbe war ein Mensch, der für eine solche Tat ausgezogen zu gebrauchen war, denn alle Angelegenheiten deuten darauf hin, daß er in der Wahnidee lebte, einst in der Geschichte der Revolution als unsterblicher Held gefeiert zu werden. Er hat offenbar von vornherein selbst damit gerechnet, festgenommen zu werden, dafür spricht nicht allein die Tatsache, daß er die Feuerbrände an sichtbaren Stellen angelegt hat, sondern vor allem auch der Umstand, daß er seine Bekleidungsstücke geopfert hat und schlieflich nur mit einer Hose bekleidet, festgenommen worden ist. In einem solchen Aufzuge konnte von der Lubbe unmöglich mehr hoffen, die Freiheit zu gewinnen. Er hat ja auch keinen Versuch gemacht zu entkommen.

Das zeigt klar und deutlich, daß von der Lubbe sich festnehmen lassen wollte, aber auch, daß er festgenommen werden sollte.

Daß von der Lubbe die ganze Schuld allein auf sich nimmt und seine Hintermänner nicht verrät, ist nicht weiter verwunderlich. Er verhält sich damit so, wie es die kommunistische Partei ihren Mitgliedern ständig zur Pflicht macht.

Dann kommen wir zu dem Verhalten des Angeklagten von der Lubbe bei der Brandstiftung. Reichsanwalt Parisius verweist hierbei auf die Ausführungen des Oberreichsanwaltes und kommt zu dem Ergebnis, daß sich von der Lubbe des fortgesetzten Hochverrats im Sinne des § 81 Ziffer 2 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht habe. Nach dem Vorfall von der Lubbe sollte nach der Brandlegung unmittelbar die Revolution stattfinden gehen. Sinzu kommt, daß unter Bestätigung der verschiedenen Brandstiftungen im Rathaus, im Schloß und im Reichstag ein Aufbruch bewirkt werden sollte. Damit liegen die Voraussetzungen des § 307 des Strafgesetzbuches vor. Der Reichsanwalt betont, daß der Angeklagte von der Lubbe auch für seine Tat in vollem Umfange verantwortlich ist. Reichsanwalt Parisius schließt sein mehr als fünfzigstündiges Plädoyer mit folgenden Ausführungen: „Wenn damals im Februar die Pläne von der Lubbe gelungen wären und das beabsichtigte Kanak für die Erhebung der revolutionären Arbeiterschaft sich ausgewirkt hätte und der von der kommunistischen Partei fest langem vorbereitete gewaltsame Aufstand gefolgt wäre,

dann wäre das Chaos über Deutschland hereingebrochen.

Daß es nicht dazu gekommen ist, ist einzig und allein dem kraftvollen und energiegelassen Eingreifen der nationalsozialistischen Regierung zu verdanken.

Dank diesem festen Zugriff des Staates liegt jetzt der Kommunismus in Deutschland zerschmettert am Boden. Wir wollen hoffen, daß er sich von dieser Niederlage nie wieder erheben wird.

Nun hat aber die Stunde der Abrechnung geschlagen und, meine hohen Herren Richter, Ihnen wird es nicht schwer fallen, den Angeklagten von der Lubbe in vollem Umfange im Sinne der Anklage für schuldig zu befinden und diejenige Strafe gegen ihn festzusetzen, die allein nach dem Gesetz zulässig ist, die aber andererseits auch allein der ungeheuren Schwere seines Verbrechens gerecht wird.“

Die Verhandlung wird am Donnerstag um 10 Uhr fortgesetzt. Dann wird der Oberreichsanwalt zu dem Komplex der bulgarischen Angeklagten und des Angeklagten Torgler plädieren.

### Sind Torgler, Dimitroff, Popoff und Laness die Mittäter?

wtb. Leipzig, 14. Dezember.

In der Donnerstag-Sitzung des Reichstagsbrandstiftungs-Prozesses erhielt sofort der Oberreichsanwalt das Wort zur weiteren Begründung der Anklage. Seine Aufgabe, so erklärte Oberreichsanwalt Dr. Werner, wird es sein, den Versuch zu machen, darzulegen, ob die Annahme der Anklage zutreffend ist, daß die Mittäter Lubbes bei der Tat die Angeklagten Torgler, Dimitroff, Popoff und Laness sind. Irgendeine Person, die unmittelbar Kenntnis davon erhalten hat, daß diese vier Angeklagten an der Tat beteiligt waren, ist nicht vorhanden. Die übrigen Angeklagten sind während und nach der Tat am Tatort nicht gesehen worden. Ihre Schuld kann deshalb nur nachgewiesen werden durch Umstände,

## „Ein Schlag auf die dargereichte Hand“

Die augenblickliche Lage des Deutschtums in Estland

Reval, 13. Dezember.

Der Chef der Binnenverteidigung hat einen Brief unterzeichnet, nach welchem Rittmeister a. D. Viktor von Zur Mühlen, Ernst Turmann, Direktor Emil Muffo, Hans von Schulmann und Dr. Otto Gall aus dem Gebiet des Schutzlandes für die Dauer desselben ausgewiesen werden.

Rittmeister von Zur Mühlen war bekanntlich Ende November zum Vorsitzenden der Deutsch-Baltischen Partei Estlands gewählt worden. Bei ihm und den anderen Ausgewiesenen handelt es sich um Personen, die in der nationalsozialistischen Bewegung unter den Deutschbalten in Estland führend waren. Die Ausweisung aus dem Gebiet des Schutzlandes läuft praktisch vor allem darauf hinaus, daß die Ausgewiesenen sich nicht in Reval aufhalten dürfen.

Die estnische Presse bringt Meldungen, nach denen bei einer Hausdurchsuchung auf dem Gute Cigster des Rittmeisters a. D. Viktor von Zur Mühlen ein kommunistischer Kasten mit der Aufschrift: „Nationalsozialistische Gauleitung Estlands“ und ein zweiter Stempel mit der Aufschrift „Gauleiter“ gefunden worden seien. Die Blätter folgern hieraus, daß der Führer der Nationalsozialisten Estlands, von Zur Mühlen, mit der nationalsozialistischen Partei Deutschbalten in Verbindung gestanden habe.

Die Revaler Ortsgruppe der Deutsch-Baltischen Partei hatte zu Montag eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen, die Versammlung wurde jedoch von Revaler Präfekten verboten, da die Polizei der Ansicht ist, daß es nicht erwünscht sei, eine allgemeine Mitgliederversammlung vor der Klärung der letzten Ereignisse zusammenzubringen. Nach ungefähre einer Woche könne man erneut ein Gesuch um Erlaubnis der Versammlung einreichen.

\*

Die „Revalische Zeitung“, das Blatt der Deutschbalten in Estland, nimmt zu der augenblicklichen Lage wie folgt Stellung:

„Es ist Zeit, daß wir uns öffentlich Rechenschaft geben über die Ereignisse, die sich, vielen vielleicht unermartet, in den letzten zwei Wochen abgepielt haben und sich wohl noch weiter auswirken werden. Es ist nötig, daß wir uns klar werden, sowohl über die Gründe des Nisses in unserer eigenen Mitte, als auch über die inneren Antriebe, die zu der Einstellung des Estentums geführt haben. Es läßt sich nicht leugnen, daß als erster Widerfall auf das Geschehene durch die estnische Presse, ganz unabhängig von ihrer sonstigen Parteilichkeit, ein Grundton zu hören war, der allerdings erst dann als ernst und maßgebend angesehen werden kann, wenn man all das leichte Weiwert von Irrtum, Demagogie, Geschäftigkeit und absichtlicher Entstellung beiseite wirft, auf das zu erwidern hier nicht der Raum ist, wogegen aber Einspruch erhoben werden muß. Dieser Grundton, der wohl heute übermäßig der Mentalität des Volkes — bewußt

die darauf hindeuten, daß sie mit der Tat in Verbindung stehen müßten. Wir müssen zunächst bei den Angeklagten fragen, konnten sie nach verständigen Ermägungen für sich einen Vorteil von der Sache erwarten, konnte der erwartete Vorteil für sie ein Impuls für die Tat sein? Bei dem politischen Charakter des Deliktes kommt der politische Vorteil für politische Gruppen in Frage. Da die Angeklagten alle Kommunisten sind, wird die Frage so zu stellen sein:

Hätte die kommunistische Partei ein Interesse an der Tat und konnte sie von ihr unter Berücksichtigung der damaligen politischen Lage einen Vorteil von der Tat für die kommunistische Partei und ihre Ziele erwarten? Diese Frage, betonte der Oberreichsanwalt, ist unbedingt zu bejahen.

Wenn der kommunistischen Partei ihre Absicht gelungen wäre, hätte sie zweifellos einen ganz erheblichen Vorteil von der Sache gehabt, sie wäre an die Macht gelangt und hätte damit ihr Ziel erreicht, das sie seit vielen Jahren vergeblich zu erreichen versucht hat. Aber selbst wenn die R. P. D. damit rechnete, daß die Sache erfolglos ausliefe, so bestand immer noch die Möglichkeit, die mißlungene Tat auszunutzen, wie sie es ja auch versucht hat, diese Tat ihren politischen Gegnern, den Nationalsozialisten, anzudichten. Daß die Sache nachher ganz anders ausgegangen ist, daß die erste und auch die zweite Ermägung fehlgeschlagen sind, ändert nichts an der Tatsache, daß die Ermägungen angefaßt würden und daß sie unter Umständen die Möglichkeit eines Erfolges in sich bargen. Die Täter müssen also in der kommunistischen Partei oder in den Personen gesucht werden, die mit den Zielen der R. P. D. sympathisierten.

oder unbewußt — entspricht, klingt, kurz gefaßt, in der Abwehr gegen die Übernahme als laudrem empfundenen politischer Formen aus. In dieser Ablehnung für den eigenen Staat braucht, wie von estnischer Seite ausgeführt ist, noch keine feindliche Einstellung zu irgendeinem andern Staat, in dem solche Formen sich dem dortigen Zustand entsprechend durchgesetzt haben, zu liegen.

Und nun zu uns selbst. Wir sind bisher nie parteipolitisch eingestuft gewesen, auch nicht parteipolitisch geschult, weder innerhalb des Deutschtums, noch in unserer politischen Arbeit im Staatsleben. Wir haben uns von dem völkischen ins parteipolitische Gebiet nicht entfernt, darin lag unsere innere Stärke, darin unsere selbstverständliche Anerkennung beim Estentum trotz vielfacher Ausfälle von dessen Seiten. Wir drängten uns weder ein, noch auf, wir waren da, als Heimatfaktor, im Bestreben, das Leben und politische Werden des Staates von innen heraus zu verstehen und aus diesem Verstehen heraus das zu zeichnen, was wir selbst für unser Bestes halten, daß wir etwas „Reines“ nicht sind und nicht sein wollen und nicht sein können. Es ist uns nicht leicht geworden und wird uns nicht leichter werden, diese Einstellung zu uns auch beim Estentum uneingeschränkt zur Geltung zu bringen. Hieran liegen Komplexe vor, die darzulegen sich hier erübrigt.

Von diesem Gesichtswinkel aus ist wohl auch ein wesentlicher Teil der Reflexe zu verstehen, welche die an die Deutschtümlichkeit getretene Bewegung der heiligen nationalsozialistischen Gruppe estnischerseits ausgelöst hat. Es ist fraglos der Fall, daß diese Reflexe vor der öffentlichen Meinung durch die estnische Presse überstrahlt worden sind. Denn der politische Schritt, der begangen wurde, wird nicht nur als heimtücklich, sondern geradezu als beachtlichste Unterstellung unter fremde Gewalt ausgelegt.

Solche Gedanken haben jene Männer sicherlich nicht gehabt. Sie haben vielleicht geglaubt, Prinzipien und Dogmen, die ihre Ideale sind, auch bei uns politisch durchzuführen zu können, und sie haben, in diesem Glauben befangen, sich in den Voraussetzungen geirrt; sie trifft das Schicksal, das Gegenstand des eigenen Willens hervorgerufen zu haben, nämlich statt eines Gegengrundes auf die dargereichte Hand einen Schlag auf dieselbe erhalten zu haben, der nicht nur sie selbst, sondern darüber hinaus auch das übrige Deutschtum treffen mußte, weil sie als Vertreter des ganzen Deutschtums gelten wollten, obgleich sie diesen Anspruch im Deutschtum nicht durchsetzen konnten. Das Streben nach Erneuerung in Sitte, Eigensinnigkeit, völkischer Selbstachtung wird als Kulturgut von niemand beanstanden werden können; nicht aber der Anspruch erhoben, bestehende Struktur umzubauen. So ist das politische Kampft, ist eine Machfrage, die bei den gegebenen Verhältnissen eine Ablehnung erfahren mußte.“

## Die Spionin Marie-Louise

Aufdeckung einer großen Spionageaffäre in Finnland

Helsingfors, 14. Dezember.

Die finnländische Kriminalpolizei hat nunmehr einen amtlichen Bericht über die vor längerer Zeit erfolgte Aufdeckung einer großen Spionageaffäre herausgegeben. Es sind insgesamt in dieser Angelegenheit 34 Personen verhaftet worden; davon wurden 25 in Haft gehalten. Alle Schuldigen, außer Frau Martin-Schul und Jacobson, sind finnländische Staatsangehörige. Die Spionageorganisation hat in Finnland erst seit dem Spätwinter 1933 arbeiten können. Die von derselben betriebene Spionage ist früher von der finnischen Kommunistischen Partei betrieben worden. Da jedoch die Kriminalpolizei im November 1927 die Militärspionagekanzlei der finnischen kommunistischen Partei samt Archiv und Rapporten ausgebeugt hatte und man auch im Parlament die Partei der Arbeiter und der kleinen Bauern heftig angriff und sie der Militärspionage beschuldigte, wurde die Spionagearbeit unter einer neuen Leitung umorganisiert. Zu Anfang d. J. wurden die direkten Verbindungen der Spionageagenten mit der Helsingforser sowjetrussischen Gesandtschaft eingekürzt und es wurden Privatpersonen eingestellt, nämlich Frau Martin und Herr Jacobson; die Verbindungen mit der sowjetrussischen Gesandtschaft dauerten aber bis zum Herbst noch an. Von den in diese Spionageaffäre verwickelten

Personen werden u. a. folgende genannt: Marie-Louise Martin-Schul, ehemalige Kellnerin, geboren in Lettland, traf in Finnland zuletzt im März d. J. ein, seit der Zeit hat sie hier als Vertreterin der Spionageorganisation fungiert. Ihre Aufgabe bestand darin, die ganze Arbeit der Organisation zu leiten und zu finanzieren, die erhaltenen Daten zu empfangen sowie die Verbindung mit höheren Auftragsgebern aufrechtzuerhalten. Arwid Werner Jacobson, amerikanischer Staatsangehöriger, geboren in Michigan, von Beruf Lehrer. Für diese Spionageaffäre ist er im Jahre 1932 in New York, von wo er im Dezember 1932 nach Berlin reiste, dort traf er Frau Martin, die ihn über seine Arbeit instruierte. Im Januar des laufenden Jahres traf Jacobson in Helsingfors ein. Hier studierte er, solange Frau Martin noch nicht in Helsingfors war, an der Universität Frau Martin traf darauf im März in Finnland ein. Seit dieser Zeit ist Jacobson als Helfershelfer von Frau Martin tätig gewesen; er erhielt die Verbindungen mit den Untergebenen aufrecht.

Zu den übrigen Spionageagenten gehören u. a.: ein Handelsagent namens Sirenius, der seit 3½ Jahren bereits in Spionagedienste getreten hat und eine große Anzahl von verschiedenen Untergebenen in zahlreichen Orten Finnlands gehabt

## Zusammenschluß der kleinen Landeskirchen angeordnet

wtb. Berlin, 14. Dezember. Das Geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat ein neues Kirchengesetz erlassen, in dem angeordnet wird, daß die kleinen Landeskirchen gleichen Bekenntnisses sich zu einer Kirche zusammenzuschließen oder einer größeren Landeskirche gleichen Bekenntnisses anzuschließen haben. Welche Kirchen kleine Landeskirchen sind, das wird von dem Geistlichen Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche bestimmt.

wtb. Berlin, 13. Dezember.

Das geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat ein vorläufiges Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Beamten der Landeskirchen beschlossen. Als Geistlicher oder Beamter darf, so heißt es in dem Gesetz, nur berufen werden, wer die für seine Laufbahn vorgeschriebene Vorbildung besitzt und gewillt ist, die Ordnungen der Deutschen Evangelischen Kirche einzuhalten, dem deutschen Volk zu dienen und vor ihm von Gott geleiteten Obrigkeit untertan zu sein. Eine besondere Neuerung enthält der § 2 des Gesetzes, der die Eingebung der Ehe der Geistlichen von einer Genehmigung abhängig macht. Die weiteren Paragraphen betreffen in der Hauptsache, daß der Beschluß über die Notwendigkeit einer Veretzung an eine andere Stelle oder in den einstweiligen Ruhestand von Geistlichen und Beamten durch ein unabhängiges Kirchengesetz, dessen Zustimmung den an ein deutsches Gericht zu stellenden Anforderungen entsprechen muß.

wtb. Berlin, 13. Dezember. Das geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat ein Gesetz beschlossen, nach dem zur Beilegung von kirchenpolitischen Streitfällen, die die dienlichen und persönlichen Verhältnisse eines Geistlichen oder eines Mitarbeiters einer kirchlichen Verwaltungsbehörde betreffen, ein Schlichtungsausschuß gebildet wird. Wenn eine gütliche Beilegung des Streitfalles nicht möglich ist, hat der Schlichtungsausschuß eine Entscheidung darüber zu treffen, wie der Streitfall zu erledigen ist.

## Führerprinzip auch an den höheren deutschen Schulen

wtb. Berlin, 14. Dezember. Wie der „Amtliche Preussische Pressedienst“ mitteilt, bringt der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Ruck, in einem Erlass, der sich mit der Konferenzordnung für höhere Schulen beschäftigt, zum Ausdruck, daß es nicht angeht, wenn die zum Schuldirektoren für notwendig erachteten Maßnahmen — wie bisher — zum großen Teil von wechselläufigen Mehrheitsbeschlüssen der Behörde abhängig gemacht werden. Die Direktoren seien ihrer vorgeordneten Behörde für den nationalsozialistischen Geist und die Leistungen ihrer Schulen verantwortlich. Der Minister ordnet daher unter Aufhebung aller entgegenstehenden oder darüber hinausgehenden Bestimmungen an, daß sämtliche Konferenzen in Zukunft nur noch beratende Funktionen haben und daß die bisher den Konferenzen zugewiesenen Entscheidungsbefugnisse dem Direktor trifft, soweit nicht rechtliche Bindungen dem entgegenstehen.

## Entscheidungen des Reichsgerichts im Sippel-Prozess

wtb. Leipzig, 14. Dezember. Das Reichsgericht bestätigte ein von Generallandschaftsdirektor v. Sippel angegriffenes Urteil der Königsberger Strafkammer für Korruptionen und Sabotagefälle. Damit ist der Angeklagte rechtskräftig zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Dagegen hat das Reichsgericht das Urteil in vollem Umfange aufgehoben, durch das der Angeklagte wegen Betruges zu zwei Jahren Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Die Königsberger Strafkammer wird sich also mit dieser Sache nochmals zu befassen haben.

## Der ehemalige Horst Wessel-Film uraufgeführt

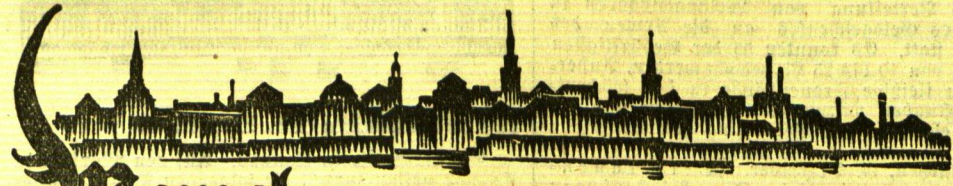
wtb. Berlin, 14. Dezember. Im „Capitol“ fand am Mittwochabend die Uraufführung des S. A. Film „Danz Westmar“ statt, der nach dem Buch „Horst Wessel“ von Hans Heinz Ewers gedreht worden ist und ursprünglich als Horst Wessel-Film herauskommen sollte. Der Film ist in der neuen Form freigegeben.

## Berliner Pfarrer verschunden

wtb. Berlin, 14. Dezember. Die Berliner Vermittlungszentrale stellt zur Zeit Nachforschungen nach dem Verbleib des 50-jährigen Pfarrers Werner Kimmle an, der seit dem 12. Dezember vermisst wird.

hat, weiter ein Schwarzarbeiter mit Namen Wäber, der seit 1928 an der Spionage teilgenommen hat. Er hat mit vier Militärattachés der sowjetrussischen Gesandtschaft in Verbindung gestanden, sowie mit einigen anderen Funktionären der sowjetrussischen Gesandtschaft. Er hat direkt und indirekt über 20 Geheißnen beschäftigt, unter ihnen den Reserveleutnant Pentikainen. Von den übrigen Agenten sind zu nennen: zwei Feilenhauer, eine Feldenslehrerin, die für die Räumlichkeiten der geheimen Zusammenkünfte zu sorgen hatte, ein Hilfsarbeiter, ein Arbeiter, der einige Gelder im Militär hatte, ein Arbeiter, der eine Karte, die Daten über das Militär vermittelte, ein Unteroffizier aus Helsingfors, der Daten über seine Truppenabteilung gegeben hatte; eine Hausangestellte und eine Aufsichterin, die u. a. als Überbringerin der Post in die hiesige sowjetrussische Gesandtschaft tätig gewesen sind; ein Künstler, der Daten über die Beschäftigtenarbeiten auf einer Insel im finnischen Meerbusen vermittelt hat usw.

Weber die Geldmittel der Spionageorganisation wird mitgeteilt, daß durch Jacobson im Oktober 46 720 finnische Mark für Wäber gezahlt worden sind. Die bei Frau Martin vorgeschundenen kurzen Notizen betragen, daß sie mit Summen in Höhe von 100 000 finnische Mark operiert hat, diese Summen sind zum größten Teil der finnischen kommunistischen Partei zugeteilt. Jacobson soll 6000 finnische Mark monatlich bekommen haben. Pentikainen in der letzten Zeit 2000, Wäber 2000, Sirenius 2000 usw. Von sowjetrussischer Seite wird die Behauptung, daß sowjetrussische geistliche Stellen mit diesem Spionagefall in Verbindung stehen, bestritten.



## Memel, 14. Dezember

### Das Ergebnis der Wahlen zur Industrie- und Handelskammer

Am Donnerstag vormittag fanden in Memel, Heydenburg und Pogegen Ergänzungs- und Ersatzwahlen zur Industrie- und Handelskammer und Ergänzungswahlen zum Einzelhandelsausschuss der Industrie- und Handelskammer statt.

#### Wahlbezirk Memel

sind gewählt worden: In der Gruppe Einzelhandel Herr Eduard Keilweit (wiedergewählt); in der Gruppe Verkehr in den Ergänzungswahlen die Herren Oscar Scharffetter und Konrad Wiese (bisher Max Frischmann und Oscar Scharffetter); bei den Ersatzwahlen der Verkehrsgruppe anstelle von Louis Jahn Konrad Schmaeling; bei der Ergänzungswahl der Großhandelsgruppe Konrad Schulz (wiedergewählt); bei der Ersatzwahl der Großhandelsgruppe anstelle des verstorbenen Herrn Otto Wötter Herr Jakob Meiß.

In den Einzelhandelsausschuss im Wahlbezirk Memel sind die Herren Walter Protkoff und Ernst Scharffetter wiedergewählt worden.

Das Ergebnis der Ergänzungswahl in der Industrie- und Handelskammer lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

#### Wahlbezirk Heydenburg

sind gewählt worden: In der Verkehrsgruppe anstelle von M. Kubillus Herr Bellmann, in der Großhandelsgruppe anstelle von Karl Schwarz Herr Artur Papendick; in der Einzelhandelsgruppe wurde Herr Otto Günther wiedergewählt. Bei der Ergänzungswahl zum Einzelhandelsausschuss wurde Herr Louis Kuppermann ebenfalls wiedergewählt.

#### Wahlbezirk Pogegen

war nur ein Mitglied zum Einzelhandelsausschuss der Industrie- und Handelskammer zu wählen. Dabei wurde Herr Erich Biellas-Pogegen wiedergewählt. Die Wahlbeteiligung war gering. Es waren nur neun wahlberechtigte Mitglieder erschienen, die sieben gültige und zwei weiße Zettel abgaben. Sämtliche sieben Stimmen erhielt Herr Biellas.

\* Der Armen-Unterstützungsverein hat notleidenden Familien zunächst 700 Zentner Kohlen, als erste Verteilung, zugeführt. Zu Weihnachten sind an Unterstützungsberechtigte 1820 Lit bares Geld und außerdem Unterwäsche verteilt worden.

\* Ernennung eines neuen Vorsitzenden und Beisitzer-Stellvertreters des Pachtvereins Memel. Der durch die Ausschreibungsbestimmungen zum Gesetz betreffend die Schlichtung von Streitigkeiten aus Pachtverträgen ernannte Vorsitzende des Pachtvereins für den Stadtkreis Memel, Gustav Beckner Hingendorff, und der erste Stellvertreter des Beisitzers Hans Purwits, Beteiligter Friedrich Engelke in Memel, haben ihre Ämter niedergelegt. Es sind an ihrer Stelle vom Direktorium ernannt worden: Zum Vorsitzenden des Pachtvereins Kurt Scharffetter in Memel-Janischen; als erster Stellvertreter für den Beisitzer Purwits Landwirt Friedrich Koose in Memel-Bürgerfeld.

\* Offenhaltung der Feilwergeschäfte an den Sonntagen vor und nach Weihnachten. Für das Memelgebiet ist vom Direktorium genehmigt, daß am 24. Dezember 1933 von 1 bis 5 Uhr nachmittags und am 31. Dezember 1933 von 8 bis 12 Uhr vormittags die Geschäfte des Barbier- und Feilwergewerbes geöffnet sein dürfen. Es dürfen während dieser Zeit gewerbliche Arbeiter in den genannten Geschäften beschäftigt werden.

\* Die Feuerwehr wurde gestern nachmittags nach der Tilsiter Straße gerufen. Hier war an einem Personentransportwagen eines Autobesizers aus Schwetzn ein Vergaserbrand entstanden. Als die Feuerwehr eintraf, war der kleine Brand am Auto bereits gelöscht.

\* Zu dem Feuer in Mähmahren (Kreis Memel), bei dem auch die Memeler Feuerwehr am Mittwoch morgen behilflich leistete, erfahren wir, daß die Brandursache aufgeklärt worden ist. Der 18 Jahre alte Sohn Walter des Besitzers Tendies, dessen Scheune durch Feuer vernichtet wurde, war in der Geschirrkammer der Scheune damit beschäftigt, Pulver zum Sprengen von Steinen zusammenzustellen. Beim Trocknen des Pulvers geriet in der Nähe liegendes Stroh in Brand. Tendies lief noch schnell hinaus, um einen Eimer mit Wasser zu holen. Als er zurückkam, hatte das Feuer jedoch schon einen solchen Umfang angenommen, daß ein Löschen seinerseits nicht mehr möglich war. Das Feuer dehnte sich bald auf die ganze Scheune aus, die vollständig eingeäschert wurde. Der Besitzer erleidet durch diese Fahrlässigkeit einen Schaden von etwa 4000 Lit, weil er nur gering versichert ist.

\* Diebstähle. Am Montag nachmittags um 5 Uhr ist ein Herrenrad, Marke „Flegel“, das unversehrt auf dem Hof des Grundstücks Jungferstraße 5 stand, entwendet worden. — Ferner ist vor

einiger Zeit eine Milchkanne im Werte von 30 Lit, die vor dem Hause Peterreit in der Hofgartenstraße, Ecke Grüne Straße, stand, entwendet worden. — Um zweidienliche Angaben bittet die Kriminalpolizei.

### Vorbereitungen zum „Wohltätigkeitsfest des Sportverbandes“

Am Abend des gestrigen Mittwoch hat in Fischer's Weinstuben eine Vorstandssitzung des Memeler Sportverbandes stattgefunden, zu der Vertreter sämtlicher dem Verbande angeschlossener Vereine geladen waren. Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung die Auffüllung des Programms für das auf den 13. Januar 1934 festgesetzte „Wohltätigkeitsfest“ des Verbandes.

Einleitend wurde die Versammlung aufgeklärt über den außerordentlich schlechten Stand der Unfallkasse des Verbandes und die Absicht des Verbandes, mit der Einnahme aus diesem Fest die Unfallkasse aufzubessern. Die Unfallkasse weist zur Zeit nur einen Bestand von 600 Lit auf. Diesem Betrag steht die Verpflichtung gegenüber, noch bis Ablauf des Jahres 1933 etwa 2000 Lit an Unfallgeldern auszugeben. Der Sportverband, der bekanntlich die bei weitem größte sportliche Organisation des Gebietes ist, hat in diesem Jahre von Seiten der Behörden nur eine einmalige Unterstützung von 500 Lit erhalten. Sinzu kommt, daß gerade in diesem Jahre die Unfallkasse außerordentlich stark in Anspruch genommen worden ist. Um nun aus dieser finanziellen Notlage heraus zu kommen, hat der Verband eben den Beschluß gefaßt, das Werbe- und Wohltätigkeitsfest im Memeler Schützenhause zu veranstalten. Der Verband und damit so gut wie sämtliche Sportvereine des Gebietes richten vor allem an die Memeler Geschäftswelt den dringenden Appell, mitzuhelfen, daß der gemeinnützige Zweck der Veranstaltung erreicht wird. Der Verband bittet die Veranstaltung durch Stiftungen für die Tombola zu unterstützen. Darüber hinaus ergeht bereits heute an die große Schar der memeländischen Sportfreunde der Ruf, in einmütiger

Geschlossenheit das Wohltätigkeitsfest zu besuchen.

Auf der gestrigen Versammlung wurde dann noch eine ganze Reihe von Beschlüssen gefaßt, die die Ausgestaltung des Festes betreffen. Die anwesenden Vertreter erklärten bereitwilligst im Namen ihrer Vereine, an dem Gelingen des Festes nach besten Kräften mitzuarbeiten. Die Räumlichkeiten des Schützenhauses sollen aufs schönste hergerichtet werden. Jeder Verein wird durch eine Dekoration, die in den Farben des Vereins gehalten sein soll, vertreten sein. Eine Fülle von Darbietungen, in der Hauptsache natürlich sportlichen Charakters, wird für die Unterhaltung sorgen. Außerdem ist dem Verband für diesen Abend die Kapelle des hiesigen Regiments unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden.

Alle Voraussetzungen sind also gegeben, daß diese Veranstaltung zum Besten der verunglückten memeländischen Sportler ein großes, ungewöhnliches Ereignis in der Reihe der Memeler Festveranstaltungen werden wird.

### Jubiläumskonzert des Konservatoriums

Uns wird geschrieben: Das Memeler Konservatorium feiert in diesem Jahre sein zehnjähriges Jubiläum. Es wurde im Herbst 1923 von einer Gruppe von Musikliebhabern beider Nationalitäten als privates Institut mit staatlicher Unterstützung begründet. Träger des Unternehmens war ein Kuratorium, das sich damals aus den Herren Stillschors, Krips, Landgerichtspräsident Scholz, späteren Gouverneur Dr. Jilins, A. Braks und Bibliothekar Dr. Kemp zusammensetzte, zu welchem auch die beiden musikalischen Leiter der Anstalt, der Komponist Stanis Simkus und der leider inzwischen verstorbene Musikdirektor A. Johow gehörten. Das Konservatorium fand in weiten Kreisen der Memeler Bürgerchaft Zustimmung, Sympathie und auch materielle Unterstützung und entwickelte sich dank der aufopfernden Betätigung der beiden zuletzt genannten Herren sehr bald zu einem Zentrum, das das gesamte musikalische Leben der Stadt bestimmend beeinflusste. Als dann nach einem Jahre eine Klasse für Orchestermusik eingerichtet wurde, nahm die Anstalt einen solchen Umfang an, daß ihre Unterhaltung aus privaten Mitteln nicht mehr möglich war; sie wurde vom Unterrichtsministerium übernommen, d. h. verstaatlicht. Das bisherige Kuratorium blieb Berater in organisatorischen und materiellen Angelegenheiten und sollte die Verbindung mit dem Publikum aufrecht erhalten. Die Betätigung des allmählich entstandenen Sinfonieorchesters, das unter sachverständiger Leitung in jeder Saison einige öffentliche

Konzerte herausbrachte und auch bei anderen musikalischen Veranstaltungen weltlichen und kirchlichen Charakters mitwirkte, ist wohl noch in guter Erinnerung. Als dann 1930 das Konservatorium als staatliche Anstalt geschlossen werden sollte, übernahm es wieder das alte Kuratorium, welches inzwischen an Stelle einiger nach außerhalb verzogener bzw. verstorbener Mitglieder durch neue ergänzt worden war, und führt es seitdem wieder als private Veranstaltung weiter. Die musikalische Leitung liegt heute in den bewährten Händen des Professors Prielgauskas, welcher gleichzeitig mit dem zehnjährigen Jubiläum der Anstalt sein dreißigjähriges Jubiläum als Musikpädagoge begeht. Das Konservatorium hat zurzeit etwa 80 Schüler.

Den gemeinsamen Bemühungen von Kuratorium und Leitung ist es geblüht, wiederum ein Sinfonieorchester zusammenzustellen, welches nun unter der Leitung des jungen und begabten Musikleiters J. Kacinskis am nächsten Freitag im Stadttheater ein Jubiläumskonzert veranstaltet. In diesem Konzert tritt Professor Prielgauskas als Solist im II. Teil des Klavierkonzertes mit Orchester von Chopin vor das Publikum. Hervorzuheben ist noch im Programm des Abends als große Seltenheit ein Bratschenkonzert mit Orchester von Forst. Solist ist der Bratschist des Orchesters A. Klapadas. Das überaus schöne Musikwerk stellt hohe Ansprüche an das musikalische und technische Können des Vortragenden und des begleitenden Orchesters. Es ist dem ernst arbeitenden Künstler zu wünschen, daß er nicht nur einen vollen Erfolg erzielt, sondern auch beweist, daß die im Vergleich zu anderen Instrumenten etwas stiefmütterlich behandelte Violine auch ein vollwertiges Soloinstrument sein kann. Die sonst aufzuführenden Werke, die unvollendete H-moll-Sinfonie von Schubert, die Ouvertüre zu Oberon von Weber und die Präludien von Liszt sind dem musikalischen Publikum bekannt, so daß über sie nicht weiter gesagt zu werden braucht. Es ist zu hoffen, daß sich das Publikum diesen Kunstgenüssen, die mehr als manches andere geeignet ist, die Stimmung der heiligen Weihnacht vorzubereiten, nicht entgehen läßt und durch recht zahlreichen Besuch die Leitung des Konservatoriums anspornt, den betretenen Weg weiter zu verfolgen.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 14. Dezember 1933

Geboren: Eine Tochter: dem Arbeiter Albert Gustav Schmidt, dem Kaufmann Jrasas Kufas, von hier.

### Zu den Litauischen Meisterschaften im Boxen und Gewichtheben

## Zwei Königsberger im Memeler Ring

Kerrinnes und Scharmacher, beide von Prussia-Samland - Was der Laie vom Boxsport wissen muß

Zu den am kommenden Freitag in Memel stattfindenden Litauischen Meisterschaften im Boxen und Gewichtheben erhalten wir jetzt aus Königsberg die endgültige Meldung der beiden Teilnehmer.

Wir berichteten, daß als Gegner für Vertuleit-Memel Borowski-Königsberg zum Revanchekampf verpflichtet sei. Infolge Urlaubschwierigkeiten hat nun Borowski ablagern müssen, für ihn tritt

#### Kerrinnes, Prussia-Samland-Königsberg,

an. Kerrinnes ist den Memelern bereits vom Freundschaftskampf am 7. Oktober 1933 in Memel bekannt. Er konnte hier in der 1. Runde bereits einen K.o.-Sieg über Werner erzielen. Er ist in langjähriger Teilnahme an schweren Boxkämpfen gefährt und erprobt, so daß hier ein äußerst spannender Kampf zu erwarten ist, bei dem Vertuleit alles daran setzen muß, um ehrenvoll zu bestehen. Für Mitunas-Kaunas, der kampflos litauischer Meister wird, ist als Gegner im Freundschaftskampf

Scharmacher, ebenfalls von Prussia-Samland-Königsberg.

verpflichtet. Er hat bereits 85 Kämpfe hinter sich, war 1932 Ostdeutscher Meister und mehrfacher Ostpreußen- und Königsberger Stadmeister. Er schlug u. a. Balsam vom „Makabi“-Berlin, Abels-Colonia-Köln, den Polnischen Meister Szuoziet-Kattowitz, Wedler-Polizei-Berlin und auch zwei-mal Jomigkeit „Achilles“-Königsberg, über den ja auch Mitunas bereits einmal siegte. Die Begegnung zwischen Scharmacher und Mitunas wird zweifellos einer der schönsten Kämpfe des Abends werden. Im übrigen bleibt die Zusammensetzung der Kampfpaares so, wie wir sie in der Dienstag-Ausgabe unseres Blattes veröffentlicht haben.

Um den Laien mit dem Wesen des Boxsportes, mit seinen technischen Einzelheiten vertraut zu machen, lassen wir einige Erläuterungen folgen:

Gekämpft wird nach den Bestimmungen des D. R. f. A. B. (Deutscher Reichsverband für Amateur-Boxen).

#### Wer ist nun aber Amateur?

Als Amateur gilt im D. R. f. A. B. nur, wer den Boxsport mit eigenen Mitteln in rein sport-

licher Beziehung betreibt und dafür keinerlei Vermögensvorteile erhält oder in Aussicht hat. Wer um Geld oder Geldeswert kämpft, verliert unweigerlich die Amateureigenschaft und damit die Erlaubnis, an Amateurkämpfen teilzunehmen.

Die Amateurboxer werden nach ihrem Gewicht (gemessen wird im Sportdress ohne Boxhandschuh) in folgende neun Klassen eingeteilt und zwar in

Papiergewicht	bis 47,50 Kg.
Fliegegengewicht	bis 50,75 Kg.
Bantamgewicht	bis 53,50 Kg.
Flebergewicht	bis 57,25 Kg.
Leichtgewicht	bis 61,25 Kg.
Mittelgewicht	bis 66,75 Kg.
Mittelergewicht	bis 72,50 Kg.
Schwergewicht	bis 79,50 Kg.
Schwerergewicht	über 79,50 Kg.

Die internationalen Vorschriften sehen die Papiergewichtsklasse nicht vor, auch weichen sie in den Gewichtszahlen um einige Gramm von den Bestimmungen des D. R. f. A. B. ab.

Die Boxkämpfe finden in einem 5x5 Meter großen Ring statt, dessen Boden durch eine Zeltbahn geschützt sein muß. Der Memeler Ring ist genau den internationalen Vorschriften entsprechend gebaut und daher für sämtliche Kämpfe zulässig.

Der Boxhandschuh ist wohl das wichtigste für den Boxer. Auch hier gibt es mehrere Klassen, die von dem Gewicht der Polsterung bestimmt werden. Das Einheitsgewicht, mit dem der Handschuh gemessen wird, ist die Unze. Man unterscheidet vier Klassen und zwar von 4-12 Unzen. Schwere Vier- und Sechsen-Unzen-Handschuhe werden für Boxkämpfe der Berufsboxer verwendet, die zwölf-Unzen-Handschuhe sind nur für Trainingszwecke geeignet, da bei ihrer starken Polsterung jeder harte und wirkungsvolle Schlag vermieden wird. Für Amateurkämpfe, wie wir sie am kommenden Freitag sehen werden, sind

#### Acht-Unzen-Handschuhe,

die auf je 225 Gramm geeicht sein müssen, vorgeschrieben. Außer den Handschuhen sind den Boxern auch Handbänder gestattet. Den Amateuren aber wiederum nur weiche Bänder, die aus Cambrie, Mull, Trikotschlauch oder Flanell bestehen müssen. Die Bänder für eine Hand darf eine Höchstlänge von zwei Metern und eine Höchstbreite von vier Zentimetern haben. Die Bänder müssen so angefertigt werden, daß sie über die Handschuhe nicht hinausreichen. Abweichungen von diesen Bänder-Vorschriften sind verboten.

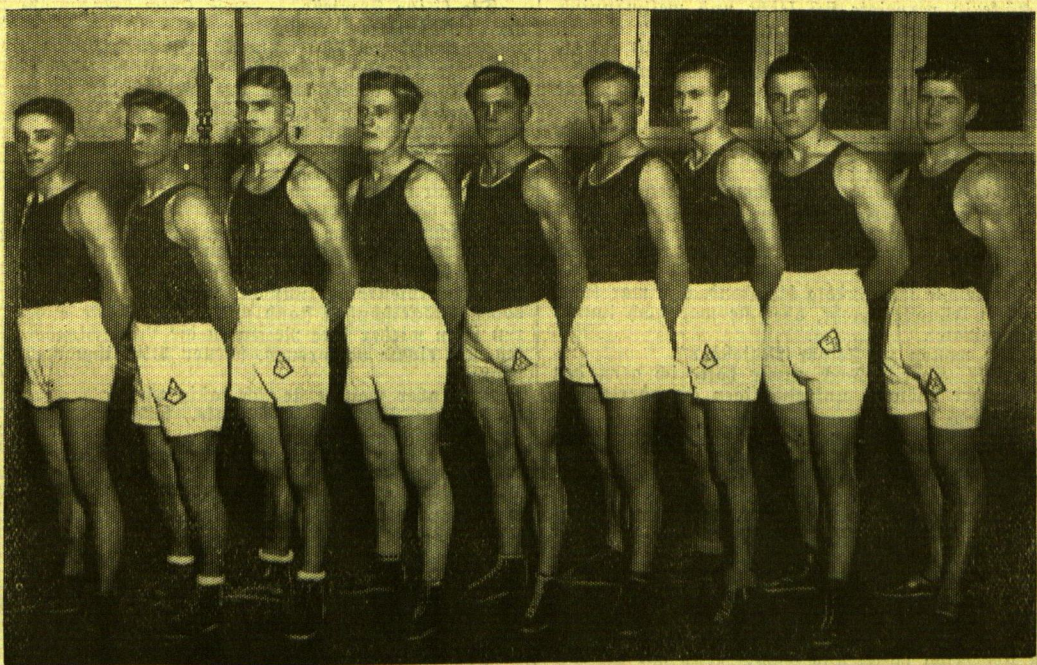
#### Ein Amateur-Boxkampf geht nur

#### über drei Runden

und zwar dauern die beiden ersten je drei Minuten, die dritte Runde vier Minuten; Zufahrtrunden sind nicht gestattet. Zwischen jeder Runde wird eine Minute Pause eingelegt. Zum Kampf hat jeder Amateurboxer Anspruch auf zwei Sekunden, die sich während des Kampfes außerhalb des Ringes aufhalten müssen, die ihren Kämpfer auch nicht etwa durch Zurufe und Weisungen unterstützen dürfen. Der Sekundant ist berechtigt, den Kampf aufzugeben durch Hineinwerfen eines Schwammes oder eines Handtuches in den Ring. Der Kämpfer hat sich dieser Maßnahme dann ohne weiteres zu fügen.

#### Das Kampfericht

Bei Amateurboxkämpfen besteht aus dem Ringrichter, drei Punktrichtern und dem Teilnehmer; diese Personen müssen sämtlich Amateure sein. Die Entscheidung des Kampferichtes ist unanfechtbar.



Das sind sie „alle Neune“

Die Memeler Boxer, die am kommenden Freitag im Schützenhause um die Litauische Meisterschaft kämpfen werden. Von links: Demenichus (Bantam), Zurau (Leichtgewicht), Wehr (Welter), Schweikries (Mittel), Birgenings (Halbschwer), Tybeds (Mittel), Gudat (Halbschwer) und Vertuleit (Schwergewicht).

# Hendefrug, 14. Dezember

## Drittes Gasspiel des Memeler Städtischen Schauspielhauses in Hendefrug

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:  
Am Montag, dem 18. Dezember, gastiert das Städtische Schauspielhaus-Memel mit Schillers Tragödie „Die Braut von Messina“ in Hendefrug. Hiermit wird der schon lange gehegte Wunsch des Hendefruher Publikums erfüllt, einmal eine Klassiker-Aufführung in Hendefrug zu erleben. Es war nur noch Ueberwindung unendlicher Schwierigkeiten möglich, eine würdige Aufführung dieser erhebenden Tragödie auf der Hendefruher Bühne zu ermöglichen. (Es mußten z. B. eigens für diese Aufführung neue Dekorationen gemalt werden.) Es ist besonders zu begrüßen, daß es gelungen ist, gerade die Aufführung der „Braut von Messina“ zu sichern, da dieses Werk über alle Zeiten steht und gerade aus diesem Grunde von allen Klassikern unserer Zeit am nächsten steht. Von hier aus gesehen, ist es auch wohl zu verstehen, daß die Aufführung der „Braut von Messina“ einer der größten Erfolge des Schauspielhauses in der laufenden Spielzeit war. Die Regie führt Direktor **Albers**, der auch den Chorführer **Cajetan** spricht.

## Amtsenthhebung des L. Polizei-Kommissars Jurgelt Hendefrug

Gegen den Landespolizeikommissar **Jurgelt** aus Hendefrug ist wegen der Anschuldigung, Reste von Uniformstoffen zurückbehalten und für sich verbraucht zu haben, das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele auf Entfernung aus dem Amte eingeleitet worden. Gleichzeitig hat Suspension vom Amte stattgefunden. Mit der Vertretungswaffen Führung des II. Polizeikommissars

## Aus dem Radioprogramm für Freitag

**Kaunas (Welle 1935).** 16,30: Elektrischer Gleichstrom. 16,50: Schallplattenmusik. 17: Vortrag. 17,20: Die Klasse der blauen Arbeiter. 17,40: Schallplattenmusik. 18: Tuberkulosebazillen und Kinderheilmittel. 18,20: Konzert. 19,30: Uebertragung aus der Staatsoper.  
**Königsberg (Welle 217).** 6,35: Konzert. 8: Morgenandacht. 11,30 und 13,05: Konzert. 15,15: Kinderfunk: Der bunte arme Pfefferkuchen. 15,35: Frauenfunk: Du und dein Kind! 16: Unterhaltungskonzert. 17: Weihnachtseinführung. 18: Augenheilmittel. 18,25: Zwischen Land und Stadt: Vom bäuerlichen Brautstum. 19: Stunde der Nation: Niederländische Stunde. 20: Nachrichten. 20,05: Einflüsse. 22: Nachrichten. 22,20: Sport. 22,30: Vortrag. 22,30: Nachtmusik.  
**Königsberg (Welle 1638).** 10,10: Schulfunk: Ein Forschungsreisender erzählt. 10,50: Spielturnen im Kindergarten. 11,30: Eine Frau bereist Italien (Zwischenbericht). 11,50: Jettfunk. 12 und 14: Konzert. 14,45: Jettfunk. 15: Mädelstunde: Christel und das Christkind. 15,45: Klänge auf Reisen (aus Nollenhagens wunderlichen indischen Reisen). 16: Konzert. 17: Vortrag: Musikeziehung als nationale Aufgabe. 17,25: Stunde nordischer Komponisten. 18: Wer muß nun zahlen? Rechtsfragen für jedermann. 18,30: Die ewige Seimelbrä (Zu Hebbels 70. Geburtstag). 19: Stunde der Nation. 20: Jettfunk: Meine Aubienz beim Präsidenten Roosevelt. 20,15: Leichte Musik großer Meister. 21: Der Hörer hat das Wort. 21,30: „Das Blaue vom Himmel“ (Zwei schwindelige Szenen). 22,25: Vortrag: Sport und Rasse. 23: Nachtmusik.  
**Breslau (Welle 325).** 15,35: Jugendfunk: Wir feiern Advent. 17,30: Japans Seele einst und jetzt (Vortrag mit dem gehörten Originalschallplatten). 20: Leichte Musik großer Meister. 21: „Oskar Cromwells Sendung“ (Hörspiel). 22,30: Nachtmusik.  
**Rangenberg (Welle 472A).** 15,15: Aktion! Sie hören Hausmusik. 20: Griff ins Heute. 20,10: Abendmusik. 21,30: Der große Bombast. (Anstößfolge). 22,20: Du mußt wissen... 23: Nachtmusik. 24: Vom Schicksal des deutschen Geistes.  
**Wien (Welle 517).** 17,20: Lieberfunk. 18,10: Vortrag: Wie werde ich Ruderer? 19: Unterhaltungskonzert. 20,15: „Die deutschen Kleinfäden“, Lustspiel. 22,30: Abendkonzert. **Bücherveranstaltung (Welle 459A).** 19,30: Konzert. 21,10: „Anemier“ (Kleines Volksstück). 21,50: Tanzmusik. **Prag (Welle 488,6).** 19,25: Die Elben in ihren Gefängnissen: Serbische Lieber. 20: Einflonkonzert. 21: Blasmusik.

riats ist vorläufig der Polizei-Hilfskommissar Füllhase beauftragt worden.

\* **Wieh- und Pferdemarkt.** Am Freitag, dem 15. Dezember, findet in Hendefrug der letzte diesjährige Wieh- und Pferdemarkt statt.

## Memelgau

### Kreis Memel

**aw. Kartelbeck, 14. Dezember.** [Verschiedenes.] In der Nacht zum Montag wurde den Fischern **Johann Ankermann** und **Michel Seigies** ein großer Resten Ankermann, die am Seestrand zum Trocknen aufgehängt waren, gestohlen. — An einem der letzten Wende ist dem Fischer **L.** ein Schafstall, das zum Trocknen am Haus aufgehängt war, verschwunden. — Vor einiger Zeit war dem Besitzer **Plennis** von hier ein Pferd von der Weide verschwunden. Man fand das Tier später etwa fünf Kilometer von der Weidestelle entfernt vor. Dem zuständigen Polizeiwachmeister ist es jetzt gelungen, einen Besitzer **Joh. Sch.** zu ermitteln, der mit dem Pferde fortgeritten war.

**ur. Kebbels, 14. Dezember.** Der Landwirtschafliche Verein hielt dieser Tage eine Versammlung ab, die von dem Vorsitzenden, **Wesiger Purwins-Stankeiten**, eröffnet wurde. Zu dem Geschäftsbericht wurde mitgeteilt, daß man mit den Kontoerträgen zufrieden sein könne, nur der Absatz sei gering. Tierärztin **Dr. Kengning** hielt einen interessanten Vortrag über Geflügelgicht und deren Behandlung. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. — In einer der letzten Nächte sind Diebe bei der Besitzerin **Schmidt** in den Speicher eingedrungen und haben einen größeren Posten Entenfleisch entwendet. Die Einbrecher haben die Tür mit einem Nachschlüssel geöffnet.

### Kreis Hendefrug

**ll. Juganten, 14. Dezember.** [Schweineverladung.] Am Mittwoch wurden auf der hiesigen Verladeanlage durch die **Kaunas** Exportas 17 Baconschweine und 12 Ferkelweine verladen. Für Ferkelweine wurden 50–55 Cent je Pfund gezahlt. Die verladenen Schweine wurden nach Memel geschickt.

**hj. Werden, 14. Dezember.** [Versammlungen.] In der Landwirtschaflichen Vereine. Dieser Tage fand eine Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins **Werden** statt, in der der **Wanderführer** von der Landwirtschaftskammer einen interessanten Vortrag über Gartenbau hielt. Außerdem wurden verschiedene interne Vereinsangelegenheiten erörtert. Der Landwirtschaftliche Verein **Walden** hielt am Dienstag nachmittags um 4 Uhr bei **Kaufmann Siermof** eine Versammlung ab, in der einige Mitglieder dem neugewählten Milchviehkontrollverein beitraten.

**pe. Saugen, 14. Dezember.** [Holzverkauf.] Weihnachtsfeier. Am vergangenen Mittwoch fand im **Gasthaus Mischat-Saugen** der erste Holzverkaufstermin in der Oberförsterei **Norkaiten** statt, der sehr gut besucht war. Es gelangte **Bremholz** aus den Schutzbezirken **Ofskarten, Norkaiten** und **Jonischen** zum Ausgabot. Wertelosen kosteten bis 9 Lit pro Raummeter, während **Rieserfloben** bis 8 Lit bezahlt wurden. **Rieserfloben** waren schon für 4 bis 5 Lit pro Raummeter zu haben. Anbruch stellte sich um etwa 2 Lit billiger. **Heißig** wurde nach Klasse und Holzart mit 1 bis 3 Lit je Raummeter bezahlt. Der Termin zog sich bis in die späte Nachmittagsstunde hin und dürfte wohl die anfangs rege Nachfrage gedeckt haben.

Am Dienstag fand bei **Mischat-Saugen** eine Vorstandssitzung des hiesigen Frauenvereins statt. Nach der Begrüßung erstattete der **Schatzmeister** Bericht über die Einnahmen aus dem Wohltätigkeitsfest, die der Not der Zeit entsprechend zur Zufriedenheit des Vereins ausgefallen sind. Im Anschluß daran fand eine Verteilung von Weihnachtsgaben in Form eines Geldgeschenkes an die Armen des Kirchspiels statt. Es konnten 55 der Bedürftigsten mit Gaben von 10 bis 25 Lit bedacht werden. Außerdem hatten fleißige Frauenhände in den wöchentlichen Nächten warme Sachen genäht und geschnitten, die ebenfalls zur Verteilung gelangten.

**str. Pafstien, 14. Dezember.** [Der Frauenverein.] veranstaltete dieser Tage bei **Kaufmann Gildes** ein Wohltätigkeitsfest zugunsten der Weihnachtsbescherung für die Armen. Das Fest war gut besucht und der Saal schön geschmückt. Ein Prolog und ein vom **Kirchenchor** vorgelegenes **Wieh** leiteten die Feier ein. Es folgten dann **Stückspiele** **Märchenstücke** und **Kinderreigen**. Im Anschluß daran hielten **Pfarrer Studier** und **Pfarrer Wagnaggs**, letzterer aus **Prückuls**, Ansprachen. Nach weiteren Vorbereitungen fand eine **Verlosung** statt. Um 11 Uhr abends wurde die Feier beendet. Der Reingewinn ist für die Armen und Notleidenden zu Weihnachten bestimmt.

**hj. Manuskauten, 14. Dezember.** [Schwerer Unfall bei einem Brande.] Wie berichtet, brannte dieser Tage das Wohnhaus des **Wesiger Weyer** aus **Manuskauten** nieder. Weyer, der versuchte, Mobilien aus dem brennenden Hause zu schaffen, erlitt so schwere Brandwunden, daß er in das Hendefruher Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

### Kreis Pogegen

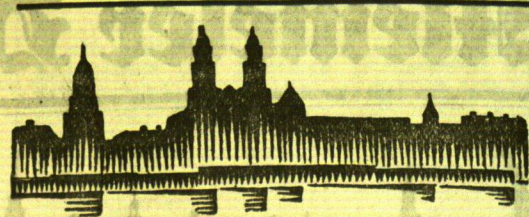
**o. Angeleit, 14. Dezember.** [Treibjagd.] Im Forstbezirk **Kawohlen** fand am Mittwoch die zweite Treibjagd statt. Von 19 Schützen wurden 128 Hasen und ein Fuchs geschossen. Jagdkönig wurde mit 19 Hasen Forstgehilfe **Abromet**. Die reiche Jagdbeute ist wohl darauf zurückzuführen, daß in den anliegenden Jagdbezirken die Jagd wenig ausgeübt wird.

**sk. Uebermemel, 18. Dezember.** [Brand einer Fleischhalle.] In den heutigen Nachmittagsstunden zwischen 6 und 7 Uhr entzünd in der Fleischhalle des **Fleischermeisters Schwede** aus **Pakamonen** ein Feuer. In kurzer Zeit stand das hölzerne Haus in Flammen und brannte restlos nieder. Die alarmierte **Tilfster Feuerwehr** rückte mit einem **Wagen** von zwei **Wagen** an und lokalisierte den Brand. Ohne das rechtzeitige Eingreifen der Wehr wären auch die benachbarten **Fleischverkaufsstände** ein Raub der Flammen geworden. **Mitverbrannt** ist ein großer Posten von geräucherter **Fleisch- und Würstwaren**.

**ü. Langhagen, 14. Dezember.** [Diebstahl.] Dem Arbeiter **Origt** aus **Hendefrug** wurde vor einiger Zeit ein **Herrenrad**, das vor einer **Gastwirtschaft** stand, gestohlen. Nunmehr ist es der **Polizei** gelungen, das **Fahrrad** in **Krewöhnen** zu ermitteln und zu beschlagnahmen. — Dem **Besitzer Heinz Bajohr** aus **Greinhöhen** sind von dem **Fuhrwerk**, das vor der **Gastwirtschaft Klinge** stand, eine **graue wolllene Pferdebede** mit roter Einfassung und dunklen Streifen und mehrere **Pfund Schmalz** gestohlen worden. Bisher ist es nicht gelungen, die Diebe zu ermitteln.

## Kirchzettler für Memel

Die **Heilsarmee, Fischlerstraße 1**: Donnerstag, abends 8 Uhr: 41. Jahresfest, geleitet von **Gehefretär Oberst Stankweit** aus Berlin. [9718]



## Kaunas, 14. Dezember

\* **Marktpreise in Kaunas.** Auf den Märkten in Kaunas gelten zurzeit die folgenden Preise: Butter 3,30–3,40 Lit das Kilogramm, Eier 14–15 Cent das Stück, Roggen 8,50 Lit je Zentner, Kartoffeln 4 Lit je Zentner, lebende Gänse 6–7 Lit das Stück, Enten 2–3 Lit das Stück, Schlachtschweine 55 Cent je Pfund Lebendgewicht.

\* **Verstorbener Freitag einer Weltwandin.** In der Nacht zum Mittwoch wurde unweit der **Post** in **Saugen** eine weibliche Person bewußtlos aufgefunden. Die Feststellungen ergaben, daß es sich bei der Person um eine **Frau Antanaviz** handelt, die Gift getrunken hatte. Sie wurde nach dem **Städtischen Krankenhaus** gebracht, wo sie sich bald wieder erholte. Die **Frau** gab an, schon die **halbe Welt** durchwandert zu haben. Jetzt sei sie aber des **Lebens überdrüssig** und wolle sterben.

**hj. Neupadt, 14. Dezember.** [Auf dem Markt.] Der am Mittwoch hier abgehalten wurde, wurden folgende Preise gezahlt: Roggen 10–10,50 Lit, Weizen 14–16 Lit, Gerste 8–9 Lit, Hafer 7 bis 8 Lit je Zentner, Butter 1,35–1,45 Lit je Pfund, Eier 15–17 Cent das Stück, Gänsefleisch 70–80 Cent, Enten 80–90 Cent das Pfund, lebende Gänse 5–6 Lit, Enten 3–4 Lit, Puten 5–6 Lit.

## Ostpreußen

### Ueberfall auf die Stationskasse Ortelburg

**ko. Menstein, 14. Dezember.** In einem der letzten Wende gegen 7,30 Uhr wurde ein **dieser Raubüberfall** auf die **Stationskasse Ortelburg** verübt. Den **Räubern**, die den anwesenden **Beamten** mit **Waffen bedrohten**, finden 4700 R.-M. und 20 **Schecks** im Werte von 1000 bis 1200 R.-M. in die Hände gefallen. Von den **Schecks** sind folgende Nummern bekannt: 91801, 14396, 3133, 10457, 40669, 79155 und 133439. Nach der Tat sperrten die **Täter** den **Beamten** in einen **Raum** ein und durchschnitten die **Telephonleitung**. Der eine der **Räuber** soll etwa 1,80 Meter groß sein, hat ein **hageres Gesicht**. Er trug eine **braune Lederjacke** und eine **Autokappe**, der zweite war etwa 1,65 Meter groß, war von **krafftiger**, **unterleiblicher Gestalt** und trug eine **graugrüne Joppe**.

**Königsberg, 14. Dezember.** [Kind beim Stubenbrand erstickt.] In einem der letzten Tage entzünd in der **Wohnung** des **Arbeiter Wermann** ein **Feuer**. In der **Wohnung** war das **kleine Kind** allein geblieben. Als das **Feuer** bemerkte wurde, öffnete ein **Hausnachbar** gewaltsam die **Tür** und versuchte, in den **brennenden Raum** einzudringen und das **Kind** und die **Betten** herauszubringen. Es gelang ihm jedoch nur, den **Korb** mit dem **Kleinen** bis zur **Tür** des **Zimmers** zu ziehen; dann mußte er vor den **nachschlagenden Flammen** aus dem **erstickenden Rauch** fliehen. Als die **Feuerwehrlente** mit **Rauchschutzgeräten** das **Kind** **heraus** holten, gab es noch **Lebenszeichen** von sich. Auf dem **Wege** zum **Krankenhaus** starb es jedoch.

## Bücherschau

Eine **Frau im Freikorps**. In der **Schar** der „**Schwarzen Jäger**“, mit denen der **Herzog** von **Braunschweig** das **napoleonische** **Joch** abschütteln wollte, kämpfte auch ein **17jähriger Mädchen**. Ein **direkter** **Nachkomme** dieser **jungen Heldin** ist der **Schriftsteller** **Georg von der Brinck**, der nun — nach mehr als einem **Jahrhundert** — nachgelassene **Tagebücher** und **Chroniken** durchstöbert und das **Schicksal** seiner **Vorfürin** in der **Mittelpunkt** eines **Romans** gestellt hat. Unter dem **Titel** „**Schwarze Jäger Johanna**“ beginnt diese **Schilderung** aus **tiefer** **Notiz** **Deutschlands** im **heutigen** **Jest** der **Berliner Illustrierten Zeitung**.

# Schluss der Anzeigen-Annahme

für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinung mittags  
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen

## Das Märchen von Sanssouci

Ein Liebesroman aus friderizianischer Zeit von PAUL HAIN  
1. Fortsetzung Nachdruck verboten

Aber das war ja verbotenes Revier! Gebiet seines königlichen Herrn, des großen Feldherrn und Philosophen.  
Er kniete plötzlich und lauschte.  
Hörte Stimmen. Helle, fröhliche Mädchenstimmen. Es klang wie lautes Vogelzwitschern. Ein Lachen das zwischen, lächeln und schwingend, doch man stehenbleiben mußte, um nur diesem Lachen zu lauschen.  
„Scharmant, sehr scharmant“, murmelte der Hauptmann und beugte mit einem Male den Schritt. Er bog um die nächste Begeegde.  
In diesem Augenblick blieb er mit einem **Ruck** stehen und **lachte** belustigt auf.  
„Alle Wetter, hier regnet's Reifen!“  
Ein feiner Reifen aus **Vambusroh**, wie man sie beim beliebten Reifenspielen brauchte, war ihm wie ein Geschenk des Himmels um den Hals gefallen. Ganz verwundert sah er sich das Ding an und blickte sich in der **Munde** um.  
Auf einem **Rafenrondell** spielten einige junge Damen. Eine von ihnen aber stand in diesem Augenblick wie **erstarrt**, der **Finger** wie ein **kleines Mädchen** an den **Stippen**, während sich ihre **Spielpartnerin** vor **Rachen** auskünsteln wollte.  
„O Gott, **Milade**, ein **Milaster!**“  
Ja, da war nichts mehr zu machen. Von **Köderitz** stand **lachend** auf dem **bellen** **Kiesweg**. Sein **Blick** umfasste mit **Wohlfühler** **Bärtlichkeit** die **unabhängige**, **ungebildete** **Berlinerin** des **Reifens**, den sie mit dem **Stöckchen** zu **weit** **geschleudert** hatte.  
Welch **entzückende**, **annuitliche** **Mädchenerscheinung!** In einem **duftigen**, **rosenfarbenen** **Krinolinenkleid** stand sie da, das **weiße** **Spitzenband** über dem **Bufen** flatterte ein **wenig** im **launen** **Windzug**.  
„Oh — **Verzeihung**, **Monseigneur!**“

Köderitz verneigte sich leicht und weltmännisch. „Ein allerliebster Empfang, mesdames.“  
Er nahm den **Ring** vom **Hals** und **führte** auf die **vier** **Jungen** **Damen** zu, die sich mit **Reifenspielen** **belustigt** hatten und ihm nun **erwartungs** **und** **freudig** entgegenblickten.  
Da erkannte Köderitz die eine von ihnen. Er zog den **Reifenspiels** und **verneigte** sich **zeremoniell**. „Königliche Hoheit —“  
Prinzessin Amalie, die Schwester des Königs, nicht unschön, aber etwas von der **Herbheit** ihres **Bruders** im **Wesen**, **lächelte** amüsiert.  
„Ah, der Herr von Köderitz! Jetzt erkenne ich Sie erst.“  
Sie reichte ihm **gnädig** die **Hand**. Sie war keine von den **Jünglingen** mehr, aber sie war noch immer **unverehelicht**.  
„Sie wollen zu **Seiner** **Majestät**?“  
„Befehl, **Hoheit!** Doch zuvor hätte ich gern den **Reifen** der **schönen**, **unfreiwilligen** **Spenderin** zurückgegeben.“  
Sein **Blick** umfasste schon die **zierliche**, **rosenfarbene** **Mädchenerscheinung**, deren **zarte** **Jugend** und **berührende**, **kindliche** **Schönheit** ihn im **Augenblick** **erschütterte**.  
„Ah, darf ich Ihnen unsere **kleine** **Komtesse** vorstellen? **Milade** von **Seidlich!** Sie kennen den **Grafen** **Seidlich?** **Mais** **naturellement!**“  
Sie nannte noch die **Namen** der **anderen** **Damen**, die wohl auch im **Hofdienst** von **Sanssouci** zu **sehen** **schienen**. Aber Köderitz hörte sie nicht. Er sah nur die **kleine** **Seidlich** an, der er eben den **Reifen** **überreicht** hatte, und dachte: Was hat die **Demostelle** für **große**, **scharmante** **Kinderaugen!** Welch ein **schönes** **Gesicht!** mon Dieu! **Sab'** gar nicht gewohnt, daß der **Seidlich** ein **solch** **Engelsbild** als **Tochter** hat.  
Panorama **hien** **ibr** die **Möbe** in **das** **helle** **Gesicht**. Etwas **unwillig** rief die **Prinzessin** aus, deren **scharfer** **Blick** **bekannt** war:  
„Aber wir wollen Sie nicht **unnützig** **aufhalten**. Herr v. Köderitz! **Dienst** ist **Dienst!**“

Die **kleine** **Komtesse** — gewiß kaum **stoddehnjährtig** — **flüsterte**:  
„Entschuldigen Sie **vielmals**, **Monseigneur!**“  
Der **Hauptmann** **bestielt** sein **scharmant** **Lächeln**. Er hatte mit **einem** **Male** das **Gefühl**, daß es in **Potsdam** **doch** **nicht** **so** **langweilig**, **steif** und **gedreht** **sein** **würde**, wie er es sich **vorge** **stellte** hatte.  
„Ja, die **Damen** werden **verzeihen**, **Dienst** ist **Dienst**. Aber ich **hoffe**, zu **gelegenerer** **Zeit** die **Bekanntheit** **oft** **erneuern** zu **dürfen**. **Königliche** **Hoheit**, **ich** **habe** die **Ehre** —“  
Er **schwankte**, sich **höflich** **verneigend**, den **Hut** und **Schritt** über den **Rasen** zum **Weg** **zurück**. Aber dort blieb er **nach** **einmal** **stehen** und **sah** **zurück** nach dem **rosenroten** **Wunder**, das **ha** auf **zierlichen**, **hohen** **Stöckelstühlen** **stand** und, während die **anderen** **schon** **wieder** **ihre** **Reifen** in die **Lust** **schleuderten**, mit **einem** **verlorenen**, **scheuen** **Blick** ihm **nach** **schaute**.  
Nun aber wandte sie sich **hastig** um.  
Köderitz **straffte** die **schlanke**, **sehnige** **Gestalt**. **Dienst** ist **Dienst**.  
Er **ging** **schleunig**. Hinter einer **Baumkulisse** schon **blühender** **Kahantien** **schob** sich das **Schloß** **hervor**. Zwei **weiße** **Windschilde**, des **Königs** **Dunde**, **standen** **gravitätisch** auf der **Terrasse**, zu der **einige** **breite** **Stufen** **hinaufführten**.  
Sie **besten** **kurz** **auf**, als der **Hauptmann** sich **näherte**, und **riefen** **dann** in **langen** **Wazellenfächer** um das **Schloß** **herum**.  
**Zweites Kapitel**  
Der **Dalai** **rih** die **Flügel** **zum** **Arbeits** **stabe** **nezt** **des** **Königs** **auf**. **Verbeugte** **sich** **stumm**. **Vorsichtig** **schloß** **er** **sie** **wieder**, als **Hauptmann** **von** **Köderitz** die **Schwelle** **überschritten** hatte.  
Der **König** **sah** **im** **Lehnstuhl** **am** **Schreibtisch**, ein **Bündel** **Ähren** vor sich. Vor den **hohen** **Fenstern** waren die **Vorfänge** **zusammen** **gezoogen**, um das **helle**, **grosse** **Licht** **der** **Sonne** **zu** **dämpfen**.  
Köderitz **stand** in **militärischer**  **Haltung** an der **Tür**. **Musterete** die **farge** **Einrichtung** **des** **Zimmers**,

das den **Stempel** **des** **Arbeits** **raumes** **trug**. Die **Wand** **an** **den** **Wänden** **waren** **voll** **Bilder**. Ein **paar** **Bilder** **französischer** **Malers** **Hingen** **neben** **dem** **Schreibtisch**. In einer der **Fenster** **stehen** **hand** **ein** **Noten** **pult**, die **Hüte** **lag** **daneben** **auf** **einem** **Stuhl**.  
Der **König** **schrieb** **nach** **in** **einem** **Alten** **Kleid**. Der **Feder** **trieb** **krahe** **absehblich** **über** **das** **Papier**, die **Spitze** **spaltete** **sich** **und** **sprihte** **einen** **prachtvollen** **Klecks** **über** **den** **Tisch**. **Während** **schleuderte** **der** **Schreiber** **die** **Feder** **von** **sich**. **Sah** **zu** **dem** **Besucher** **hin**. „Ah, der Köderitz!“  
Fridericus **erhob** **sich** **und** **griff** **habel** **mechanisch** **nach** **dem** **Kräftloch** **mit** **der** **Silberkugel**, **der** **an** **dem** **Stuhl** **lehnte**.  
Die **hagere**, **falt** **dürre** **Gestalt** **in** **dem** **Soldaten** **rock** **spannte** **sich**. Das **schmale**, **kantige** **Gesicht** **mit** **der** **vor** **springenden** **Nase** **hob** **sich** **etwas** **nach** **vorn**. **Seltam** **starr** **bliden** **die** **blauen** **Augen** **unter** **den** **buschigen** **Brauen**. Diese **Augen** **waren** **das** **Beherrschende** **in** **dem** **streng** **linigen**, **harten** **Antlitze**, vor diesen **Augen** **konnte** **man** **Angst** **haben** **oder** **in** **Ergebenheit** **erstarren**.  
„Majestät haben **befohlen!** **Hauptmann** **von** **Köderitz** — **abkommandiert** **zum** **Grenadier** **regiment!** —“  
Der **König** **unterbrach** **ihn**, **indem** **er** **den** **Stod** **einen** **wenig** **hob** **und** **gleich** **wieder** **kräftig** **gegen** **die** **Erde** **ausstieß**.  
„Schon **gut**, **Herr** **Hauptmann**. **Kenn** **ich** **wohl** **mein** **eigenes** **Defret**. **Die** **Wissdamer** **Lust** **wird** **ihnen** **gut** **tun!** **Soll** **ihnen** **gut** **tun**, **mein** **lieber** **Freund**. **Berlin** **war** **zu** **unruhig** **für** **Sie!** **Verstehen** **Sie?**“  
„Befehl, **Majestät!**“  
„Man **lebt** **hier** **in** **Potsdam** **etwas** **enger** **zusammen**, **nicht** **wahr?**“  
„Einer **paßt** **dem** **anderen** **auf** **die** **Finger**, **dachte** **Köderitz** **bestimmt**.  
„Ich **weiß**, **es** **ist** **nicht** **Seine** **Sache**. **Ahm** **war** **aber** **nicht** **zu** **helfen**. **Die** **Herrn** **Offiziere** **sollen** **den** **gemeinen** **Leuten** **mit** **gutem** **Beispiel** **vorbildgeben**. **War** **schon** **Prinzip** **meines** **seligen** **Vaters**“

# Die Vergessenen

Aus dem Feldzug in Palästina / Nach Aufzeichnungen des Oberleutnants Adolf Treitz

Dreizehnte Fortsetzung \*)

Bartisch scheint es nicht viel besser zu gehen, denn der Leutnant fühlt, daß die kalten Hände des treuen Menschen, die immer noch sorgend seinen Kopf umklammert halten, bebden und zittern ohne Unterlaß. Jedoch hat der kurze, tiefe Schlaf den Offizier wenigstens etwas erfrischt und seine Lebensgeister beginnen langsam wieder zurückzuführen.

„Macht euch auf“, sagt er, „raus aus diesem Eisfeller. Komisches Land das. Am Tage verdurftet man und nachts erfrieren einem die Knochen.“ Er will sich aufrichten, aber es geht nicht. Seine Glieder sind wie abgestorben und gefühllos.

„Bartisch“, sagt er ungeduldig, „helfen Sie mir mal hoch hier.“

Aus der Finsternis kommt ein fürchterliches Getöse und ein Gewitter von Kläppern, der Offizier versteht nur einzelne Brocken, die Bartisch von sich gibt. — „weiß gar nicht — — auf einmal — — schuldigen, Herr Leutnant — — ich — — ich glaube, ich bin erfroren.“

Bartisch ist von einer halben Minute zur anderen stocksteifer geworden, und überdies kann auch er sich nicht rühren. Er buxet ein ganzes Konzert zusammen. „Na, so geht das nun doch nicht“, knurrt der Leutnant, „wenn wir länger in dem Loch bleiben, sind wir am Morgen wirklich erfroren. Ach, med auf!“

Der Türke meldet sich nicht. Sie rufen ihn und taufen ihre Nachbarschaft ab und Bartisch kriecht auf Händen und Knien, so gut es geht, in der Kibbe herum. Er findet nichts.

„Männ, Mann“, sagt der Leutnant, „er muß hier sein. Er sucht sich selber die Hände ab, aber außer ihnen beiden ist niemand mehr da.“

„Dann ist er draußen“, vermutet der Leutnant und nun machen Sie sich daran, auf Händen und Knien hinauszukriechen. Sie mühen ihre ganze Energie zusammenzusetzen, um nicht bei jeder Bewegung aufzuschreien, so schmerzhaft kehrt das Blut während langsam in die abgestorbenen Glieder zurück.

Endlich kommen sie an den Eingang, und dort müssen sie sich erst eine lange Weile von der grauenhaften Anstrengung ausruhen. Auch hier ist Achmed nicht. Der Leutnant ruft und er merkt, daß auch er heiser geworden ist in der eiskalten Höhle. Es meldet sich niemand, und Bartisch aufzufordern, zu brüllen, hat keinen Zweck, der Mann kann nur noch kläffern.

„Ist ja komisch“, sagt der Leutnant und denkt eine Zeitlang nach.

„Er wird ausgerissen sein“, flüstert Bartisch und er findet gar nichts dabei. Der Leutnant Treitz fände auch seinerseits nichts dabei, wenn sich der Dide in aller Stille von ihnen getrennt hätte. Warum soll sich nicht jeder unter solchen Umständen auf eigene Faust durchschlagen?

Nein, der Leutnant Treitz nimmt es nicht übel, obwohl er sich nicht dagegen nehmen kann, daß in einem Winkel seines Herzens irgendwo ein ganz kleiner Schmerz und eine ganz leise Enttäuschung rumort.

„Na, Bartisch“, sagt er, „dann sind wir also allein. War ein netter Junge, der Achmed, was?“

„Sauberer Kerl!“ flüstert Bartisch, „sauberer Kerl!“ Und damit legen sie den Diden zu den übrigen Erinnerungen, die sie aus diesem Lande mitnehmen werden. Sie haben keine Zeit für Sentimentalitäten. Sie müssen, zum Donnerwetter, endlich nach Baalbek, endlich zum Bataillon und zum Regiment und wieder zu ihresgleichen!

Im Lazarett zu Baalbek sitzt der Oberarzt Dr. Penzold wie der Fels in der Brandung an seinem Tisch und gibt ununterbrochen die letzten Anordnungen. Baalbek wird in dieser Nacht geräumt, die letzten Züge in der Richtung nach Konstantinopel werden am kommenden Tage abgeben. Die Schwerverwundeten sind, soweit sie transportfähig waren, schon unterwegs. In dieser Nacht sind weitere Züge mit Verwundeten und Kranken abgegangen. In einem Nebenraum werden neu angekommene Verwundete behandelt. In den letzten beiden Tagen und Nächten ist der Oberarzt Penzold nicht mehr aus seinen Kleidern gekommen und seine Augen,

die während dieser Zeit keinen Schlaf gehabt haben, liegen tief in den Höhlen.

„Du mein Lazarus“, stöhnt er, „wenn ich bloß noch so ein Duzend Männerchen hätte, wie Sie, Nölke, dann wäre das hier ein Spätschiff für erwachsene Männer!“

Der Sanitätsfeldwebel, der soeben einen Lastwagen mit Lazarettmaterial mit Hilfe eines einzigen Mannes persönlich verladen hat, rückt sich das Koppel etwas höher über den Bauchansatz.

„Werden wir schon schaffen, Herr Oberarzt?“

„Zeit Tagen, seit der Rückzug eingeleitet hat, ist in Baalbek, als der letzten Eisenbahnstation, von der ab noch Züge gehen, die Hölle los. Durchstürmte Truppen, ineinandergefahren türkische Wagenkolonnen, Feldküchen, Bäckereien, Munitionskolonnen, das alles wäre halb so schlimm gewesen, wenn nur deutsche Truppen dagewesen wären. Die hatten wenigstens ihre Nerven noch beisammen und bewahrten bisweilen ihren unerschütterlichen Mut. Aber die türkischen Soldaten, meistens von der Führung im Stich gelassen, waren vollkommen demoralisiert und benahmten sich wie die Irrsinnigen.“

Der Oberarzt Dr. Penzold war auf die Türken sehr schlecht zu sprechen.

„Sehr mal“, knurrt er, „diese orientalischen Männerchen haben eben mal keinen Murr in den Knochen. Was die gemeinen Soldaten sind, schön, nicht übel manchmal. Aber die Offiziere, oh du meine Güte. Haben Sie den Reserve-Instrumententasten mit aufgeladen, Nölke?“

„Ja wohl, Herr Oberarzt.“

„Eine Ordonnaanz betrifft das Zimmer. Was ist wieder los, Schulz?“

„Herr Oberarzt, da draußen ist ein Türke, 'n Assart, der möchte einen Arzt sprechen.“

„Ist er verwundet?“

„Nein, Herr Oberarzt. Herr Oberarzt haben befohlen, daß hier kein türkischer Soldat, der wo nicht verwundet ist, hereinkommen darf.“

„Aber, natürlich nicht“, brummt der Arzt gleichgültig, „lasse mir nicht die Bude leer stehen. Schmeiß ihn raus, Schulz.“

Die Ordonnaanz ist kaum aus dem Zimmer, als sich draußen ein Geschrei erhebt und ein zerlumpter, bieder Türke hereinknarrt, hinter sich klappend den Sanitätsfeldwebeln Schulz.

Der Türke stürzt auf den Arzt zu und legt die Hände an die Oberschenkel, er kann sich kaum mehr auf den Beinen halten, so schwach ist er.

„Er hat mich vor'n Brustkasten gestoßen!“ ruft Schulz tiefempört, „und ist einfach —“

Der Arzt winkt ab und betrachtet den Eindringling.

„Was willst du denn?“ fragt er gelassen.

„Effendi!“ sprudelt der Mann atemlos heraus, „da liegen krante Offizier — sehr — sehr krank — nicht weit hier — sehr gute Offizier — sehr gute Offizier — tapere deutsche Offizier — große Offizier — sehr krank — nicht mehr gehen — holen von hier — Herr Major!“

„Was ist los?“ fragt der Arzt, „ich verstehe nur die Hälfte. Wo liegen Offiziere?“

„Nur ein — Effendi — nur eine Offizier und eine Mann — Bartisch — nicht weit — von hier holen — Herr Major!“

„Wo er bloß den Major her hat, Nölke?“ sagt Dr. Penzold. „Nölke, das hier gefällt mir, muß ich sagen. Wirklich. Kameradschaft, Aufopferung und allwas. Hier haben Sie sowas. Gehet mächtig ins Zeug für'n deutschen Offizier. Sehr nett. Gefällt mir sehr, Nölke.“ Dr. Penzold geht im Zimmer auf und ab.

„Kann ja eigentlich nicht fort von der Kiste hier und den Herrn suchen. Wie, Nölke? Ist eigentlich nicht meine Sache.“

Er bleibt vor dem zittrenden Mann stehen und steht ihn aufmerksam an; der steht ihm kerzengerade in die Augen. Und Dr. Penzold wendet sich mit einem Nuck zu der Ordonnaanz.

„Schulz, das Auto. Werde den Herrn holen.“

## Wie Ali Mizram die Großmutter nahm statt der Enkelin

Kairo, im Dezember.

Seit einigen Tagen hat der junge Deißporen Ali Mizram ein reichlich Gelegenheit, hinter den soliden Gittern seiner Kerkerzelle über die Tüden des Schicksals nachzudenken. Er hat sich — im Gegensatz zu seinen anderen Glaubensgenossen — noch immer nicht mit dem bloßen Bemühen zu trösten vermocht, daß alles, was auf Erden geschieht, eben „Kismet“ sei.

Ali Mizram hatte vor langem auf die schöne Saïda, die Tochter des Großkaufmanns Mel Ritow in Es Saïf, sein Auge geworfen. Saïda war auch eine begehrte Partie. Der Vater hatte sie in Paris erziehen lassen und als die Sechzehnjährige nach Es Saïf zurückkehrte, wußte sie sich als wirkliche große Dame zu geben. Eine ganze Schar von Bewerbern bemühte sich um Saïda, am eifrigsten Ali

Mizram. Und gerade er, der in die schöne Saïda Hals über Kopf verliebt war, hatte die geringsten Aussichten, vor den Augen ihres Vaters Gnade zu finden. Ali war arm wie eine Kirchenmaus und Saïda besonders anspruchsvoll.

Der junge Mann faßte sich trotzdem ein Herz und hielt bei Mel Ritow um die Hand seiner Tochter an. Der Kaufmann ließ ihn kurzweg an die frische Luft befördern und Ali Mizram schwer, wie es sich für einen heißblütigen jungen Freier aus dem Morgenlande ziemt, für diese Schmach blutige Rache.

Mit dem „Blutig“ meinte er es allerdings nicht so ernst; es lag ihm in der Hauptsache daran, dem stolzen Vater einen Streich zu spielen und die heh-begehrte Saïda zu erringen. Die Art, wie Ali Mizram den ersten Teil dieser Aufgabe einleitete,

Nölke, wenn ich morgen früh um sieben nicht zurück bin, haben sie mich geschlachtet. Dann machen Sie den Kram mit Dr. Schlemmer und Dr. von Möllensbus, verstanden?“

Er nimmt den Türken um die Schulter. „Komm, mein Freund, wenn du deinen Offizier nicht im Stich läßt, laß ihn auch nicht im Stich.“

„Allah ist groß!“ stammelt der Mann auf deutsch und Dr. Penzold lächelt.

„Meinetwegen“, sagt er und sie gehen zusammen hinaus.

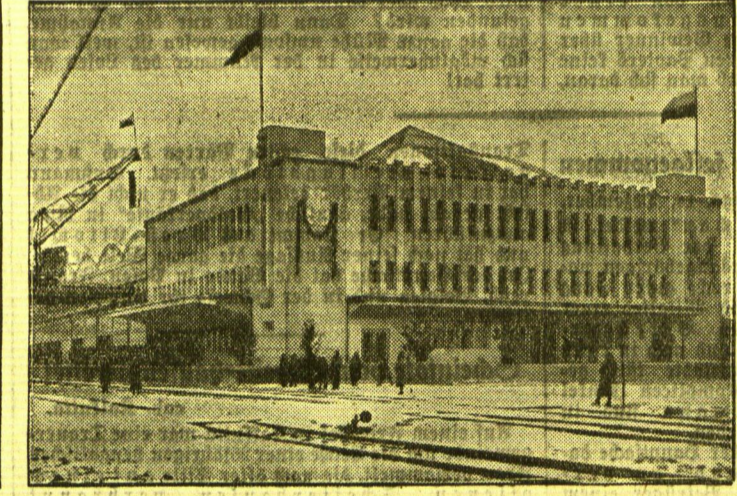
Der Sanitätsfeldwebel Nölke hört das Anspringen des Autos und schüttelt den Kopf.

Es ist tiefdunkle Nacht über ihnen und eine beinahe erbarmene Stille um sie, als der Leutnant und der Musketier Bartisch sich aufmachen, weiterzugehen. Eigentlich haben sie jegliche Hoffnung, wieder einmal auf deutsche Truppen zu stoßen, aufgegeben. Und mehr als einmal ist jetzt sogar der zähe, bescheidene und gutwillige Bartisch nahe daran, sich in den Straßengraben zu setzen und den Offizier allein weitergehen zu lassen. Ganz deutlich müssen sie gehen, denn bei jedem neuen Schritt finden sie aufs neue zusammen. Sie frieren jämmerlich. Ihr leerer Magen zieht sich unaufhörlich schmerzhaft zusammen und in ihren Gedärmen schneidet es wie mit Messern. Dazu beginnen ihre Zähne, ob sie wollen oder nicht, ohne Unterbrechung festig zu klappern. Sie trennen sich und gehen auf verschiedene Straßenseiten, damit der eine vom anderen dieses erbarmungswürdige und kindische Klappern nicht mitanhören muß.

Der Leutnant versucht, auf den äußeren Ranten seiner Füße zu gehen, denn er hält es nicht mehr aus, seine ganzen Sohlen aufzulieben, und bei jedem Schritt könnte er aufbrüllen vor Schmerzen.

Am Himmel funkeln die Sterne und sie funkeln schöner, greller und flammender als in der Heimat. Aber sie haben jetzt keine Zeit, in die Sterne zu schauen. Sie bohren ihre Blicke in die Finsternis, ob nicht endlich, endlich, endlich die hohen Säulen der Tempelruinen sichtbar werden, die das Wahrzeichen von Baalbek sind. Wenn diese Säulen erst einmal in der Dunkelheit aufstehen, dann ist alles gut.

Schlussfolat



Danzigs Nachbarhafen Gdingen geweiht

Ein Blick auf den riesigen neuen Hafenanbau des polnischen Ostseehafens Gdingen, der jetzt seiner Bestimmung übergeben wurde. Bekanntlich wird dieser Hafen von der polnischen Regierung mit allen Mitteln unterstützt und stellt eine ernste Gefahr für die freie Stadt Danzig dar.

\*) Siehe Nr. 277, 279, 280, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 291, 292 des „M. D.“

Herr Hauptmann, er hat es in Berlin weiblich bunt empfunden!“

„Aber ich lächelte kaum merklich.“

„Das hört auf, Herr Hauptmann!“

„Befehl, Majestäät!“

„Und der Teufel holt ihn, wenn er hier die Unterhose nicht in Rub' läßt!“

„Befehl, Majestäät!“

„Gott, was sollte man auch darauf antworten?“

Der König verströmte die Hände auf dem Rücken. Später ein wenig, seiner Gemohnheit gemäß, auf und ab, und dann mit einem Rud wieder leben zu bleiben. „Sind ja doch nichts wert — allesamt — das langhaarige Volk! Wie? Bloß Klauen im Kopf — keine Gedanken —, langweiligste Schöpfung des lieben Gottes! Gut genug, Soldaten zur Welt zu bringen, basta! Hab' ich recht?“

„Befehl, Majestäät!“

Aber Räderich mußte an sich halten, um nicht laut heranzulachen. Daß der König nicht viel von den Frauen hielt, war ja kein Geheimnis. Ein langer Grenadier war ihm lieber als zehn der hübschesten Demostellen. Fridericus schien in diesem Augenblick selber das Größte-Übertriebene seiner Behauptung zu erkennen, und plötzlich zwakte ein Lächeln über sein Gesicht. Es geschah nicht oft, daß er lächelte. Aber wenn es geschah, so wirkte es um so freundlicher. Auch Räderich schmunzelte.

„Ja, ich? Er nur! Im Inneren denkt der Herr Hauptmann natürlich etwas anders. Ich weiß schon.“

„Ein wenig, Majestäät“, gab Räderich zu. „Ein wenig anders, hont! Aber merkt es Euch, Hauptmann: Denken kann ein Soldat, zum Teufel, was er will! Aber zu parlieren hat er! Verstanden?“

„Befehl, Majestäät!“

sanftes Mädchen Gesicht gaukelte durch seine Erinnerung, das er vor einer halben Stunde erst gesehen hatte. Aber das war doch vor einer halben Stunde gewesen! Von jetzt an — von diesem Augenblick erst — ging die Forderung, galt das Versprechen!

„Befehl, Majestäät!“

„Bon! Gut! Ich wußte, daß er ein Kerl ist! Sapperment, Hauptmann, ein Mann wie Sie spart sich alle Kraft für wichtigere Dinge auf. Wie? Wird vielleicht gar nicht mehr so lange dauern, daß Preußen wieder alle Mann an Bord braucht! Beförderung, Hauptmann, Beförderung. Er wird nicht immer Hauptmann bleiben wollen, wie? So ein Staatskerl wie Er!“

Krieg? dachte Räderich. Mir recht. Man spricht schon lange davon. Bivat Preußen!

„Mir ist eine Beförderung jederzeit recht, Majestäät.“

„Natürlich — kann ich mir denken. Das Zeug dazu hat Er schon. Die Räderich haben mir immer gute Offiziere gestellt. Also nehmt Euch zusammen, Hauptmann, und haltet mir framme Zucht. Ueber Eure Soldaten und über Euch selbst. Wir sehen uns bald wieder, Hauptmann!“

Er typte mit dem Stock gegen die Schlufe, den militärischen Gruß markierend.

Räderich grüßte. Er war entlassen. Das war ja altmütterlich abgegangen, als er erwartet hatte. Er öffnete die Tür, ein Kafai stürzte ihn von irgendwoher entgegen und führte ihn hinaus.

Draußen spielten noch immer die Windhunde und jagten wie Bellen über die Rasenflächen. Es sah schön und anmutig aus.

Als Räderich durch den Park zurückging, begegnete ihm die Prinzessin Amalie. Sie lehrte in Begleitung einer der Damen, mit denen sie vorhin gespielt hatte, zum Schloß zurück.

Räderich trat beiseite und verneigte sich.

„Nun, ging der Red' vorüber?“ fragte sie, stehenbleibend. „Sie schreiten so beschwingt —“

„Hohheit belieben zuworten.“

„Aber keineswegs.“

Ihre Augen bekamen einen beinahe leichtsinnigen Glanz, und ihr herbes Gesicht, das nicht mehr den Reiz der ersten Jugend hatte, bekam einen rosa Hauch. Die Prinzessin war über dreißig Jahre alt, und man erahnte sich in Hof- und Offizierskreisen, daß sie Männersehnsucht besser zu schätzen wisse als manche Junge. Allerdings — das waren Gerüchte!

„Ich freue mich, daß man nun auf den entzückenden Gartenfesten in Sanssouci einen guten Tänzer und Pflaunders mehr haben wird. Die Herren Offiziere in Potsdam sind zumeist mehr Soldaten als Kavaliere. Erziehung meines königlichen Bruders.“

Sie lächelte entgegenkommend.

„Hohheit machen mich froh. Es wird mir eine Ehre sein, den Festen beiwohnen zu dürfen.“

Die Prinzessin entfaltete mit spielerisch-koketter Hand den Seidenfächer, den sie an goldener Schnur um den Hals trug, und hielt ihn halb vor das Gesicht, ihn leise bewegend, als fähle sie sich Kühlung an. Eine der vielen koketten Gesten, die sich ein Fächer gestattet. Unentbehrliches Requisite einer Dame von großer Welt!

„Nannte man Sie nicht den tollen Räderich, Herr Hauptmann?“

Ihre Augen blitzten über den Fächerhalm. „Man war in Berlin so boshaft, mir diesen Namen zu geben.“

„Hoffentlich ist aus dem reichenden Wolf nicht ein gar zu frommes Lamm geworden. Auf Wiedersehen, Herr v. Räderich!“ Sie winkte ihm freundlich zu und schritt weiter. Die Hofdame trippelte eilig hinterher.

Räderich hatte ein nachdenkliches Gesicht, als er nun eilig seinen Weg fortsetzte. Merkwürdige Worte aus dem Munde einer Prinzessin. Sie sollte ja überhaupt ein bißchen merkwürdig sein, diese unverheiratete geliebte Lieblingschwester des Königs. Entweder konnte man — vielleicht! — Wunderdinge mit ihr erleben oder man mußte sich vor ihr vorleben. Sicher gehörte sie zu den Frauen, die man nicht so leicht durchschaute.

Aber wo war denn die kleine Sendlis geblieben? War sie nur zum Reisenpiel in den Park gekommen? Er ertappte sich bei dem Gedanken, daß er sie gern noch einmal getroffen hätte, und er beschleunigte den Schritt noch mehr.

So kam es, daß er sie noch erpähte, als er an dem Pförtnerhaus am Eingang des Parks vorbeilief und auf die Straße trat. Sie schritt geräuschlos und stink dabin, und der weiße Nacken leuchtete unter dem Sonnenglanz verlockend.

„Ich bin verliebt“, sagte sich Räderich und fühlte sich seltsam und wunderbar beschwingt. „Und ich habe sie heute zum ersten Male gesehen und erkenne ihre Gestalt von hinten. Ich bin verrückt!“

Trotzdem wurden seine Schritte immer schneller. Kein Zweifel, er versuchte sie einzuholen.

Aber da bog die Verfolgte mit einem Male seitwärts in einen Wiesenspfad ein, und hinter Baumkuliszen ragten die Türme eines verdeckt liegenden Hauses auf. Das Haus des Grafen Sendlis.

„Schade“, murmelte Räderich. „Ich hätte gern noch einmal in ihre Augen gesehen. So was Herzlich-Keines hat's in Berlin nicht gegeben.“

Da verschwand die flatternde Mädchen Gestalt hinter den Bäumen.

Räderich setzte seinen Weg fort. Eine Viertelstunde später erreichte er das Haus der Wittib Markuse, von der er schon vor zwei Wochen einige Zimmer gemietet hatte. Seine Sachen hatte er ebenfalls schon vor einiger Zeit herbringen lassen. Das Quartier war ihm von seinem jüngeren Kameraden und Freunde, Herrn von Schlegel, aufs angelegentlichste empfohlen worden, der bei der Markuse schon seit zwei Jahren in Kost und Logis stand. Ein maderer Offizier und ein nicht ganz so schlimmer Windhund, dafür eine passionierte Spieleratte beim heimlichen Poterisch und Würfelspiel. Er war schon fast desperat, daß Räderich solange ausblieb. Nun empfing er den Freund mit Bival, geschreit.

(Fortsetzung folgt)

# Kleinigkeiten von der Großmacht Reklame

Amerikanische Geschmacklosigkeit — Tricks, Kuriositäten,  
Reklame-„Enten“

Berlin, im Dezember.

Vor einiger Zeit ging durch alle deutschen Zeitungen die Nachricht, der Filmschauspieler Pat, von der Star-Gesellschaft Pat und Patricia, sei unheilbar trübsinnig in die Nervenklinik eingeliefert worden. Jetzt stellt es sich heraus, daß es sich bei dieser Nachricht um eine zweifelhafte Angelegenheit handelt. Diese Art der Gratisreklame für Bühnenkünstler, Doyers, Politiker, ist keineswegs neu. Nachrichten über den Tod, einen Unfall, gänzliche Verschwinden sind auf die Kunst der Reklame angewendet worden. Solche Fälle sind jedoch nicht selten. In der Tat sind kleine Skandale, Kriminalaffären und Ehebrüche. Dergleichen bringt einen Namen in aller Leute Mund und kostet so gut wie nichts. Daß es nicht gerade sehr feine Methoden sind, spielte — bisher wenigstens — nur eine geringe Rolle.

## Reklame auf dem Leichenstein

Wie so viele Geschmacklosigkeiten verdanken wir diese Auswüchse der Reklame Amerika. Selbstverständlich kann man es dort noch besser als bei uns. Dort müssen sogar die Leichensteine für Reklamezwecke herhalten. So auf dem Friedhof von Long-Island:

„Hier ruht Fräulein Haykins. Sie würde sich ihre Schönheit noch länger haben bewahren können, wenn sie sich mehr des Seifencreams von Carlton u. Sohn bedient hätte.“

Und an den Mauern eines Newyorker Krematoriums: „Wenn du diesem Raum noch einige Zeit fern bleiben willst, dann verwalde für die Zubereitung deines Salates die Marke Red Pill.“

Die amerikanischen „Underaker“, die „Unter-der-Erde-Neugier“, inserieren zum Teil folgendermaßen: „Jemandwo mußt du sowieso sterben — stirb bei uns!“

Von Amerika aus hat sich die marktschreierische Reklame die ganze Welt erobert — selbst den Fernen Osten mit seinen uralten Kulturen. So sind die Pagoden in China heute fast ausnahmslos Anschlagstafeln für die Plakate von Zigarettenschirmen. Und wenn in Japan ein Kaufmann Reklame macht, dann sieht das in vielen Fällen so aus: „Unsere Satins und Seidenstoffe sind so viel schöner wie der Regenbogen, dabei weich wie die Wangen einer schönen Frau.“ — „Der Druck dieses Buches ist so klar wie Kristall. Der Text ist so elegant wie der Gesang eines jungen Mädchens.“ — „Unsere Waren werden nicht nur mit der Schnelligkeit einer Kanonenkugel befördert, sondern sind auch verpackt mit solchem Sorgfalt, wie die Neuvermählte dem Gatten widmet.“

## Von Marktfrauen, die den Modehut trugen...

Selbstverständlich gibt es nicht nur Geschmacklosigkeiten in der Reklame. Schon seit langem ist ja die Behauptung, Propaganda müsse für eine Ware gemacht werden, die anders nicht abgesetzt werden könne, auch in der breitesten Masse als völlig irrig erkannt. Auch die beste Sache braucht Reklame, es kommt nur darauf an, mit welchen Mitteln man die Aufmerksamkeit des Publikums zu gewinnen versucht. Nicht selten sind die angewendeten Tricks in ihrer wirkungsvollen Berechnung auf die Massenpsychologie sogar sehr geistreich.

In einer Straße von Newyork raufen sich zwei Männer. Alles bleibt stehen, um neugierig den Verlauf des wütenden Faustkampfes mitanzusehen. Plötzlich lassen die beiden Kampfhähne voneinander ab und wandern Arm in Arm, gefolgt von einer unübersehbaren Menschenmenge, in eine der großen Kaufhäuser. Dort wartet schon verächtlich lächelnd der Reklamedef, der auf diese höchst einfache Weise sein Geschäft gedrängt voll bekommt.

Auf eine geradezu geniale Idee kam der Inhaber eines Modengeschäftes in einer Provinzstadt Dänemarks, dessen Konkurrent mit seinen riesigen Strohhüten bei den Damen der Stadt großen Anklang fand. Er ließ nämlich eine größere Menge dieser Hüte kaufen und schenkte sie den Marktfrauen unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie die Hüte während der Ausübung ihres Berufes aufsetzten. Nach dem nächsten Markttag wollte keine vornehme Dame mehr einen Strohhut tragen.

Ein Pariser Theaterdirektor, der dem mangelhaften Besuch seiner Revue, „Die Weine der Effette“ abhelfen wollte, verteilte dabei auf eine sehr hübsche, wenn auch nicht durchaus einwandfreie Idee. Er rief in sämtlichen größeren Hotels an und erklärte, es hätte ein Herr aus dem betreffenden Hotel bei ihm angefragt, ob er noch die Fremdenloge bekommen könne; das sei nun durch Zufall noch möglich, die Loge sei für diesen Abend noch frei. Dienstbestiften ließen die Hotelportiers diese Mitteilung in der Hotelhalle ausrufen. Und so konnte der The-

aterdirektor an diesem Tage sämtliche teuren Plätze verkaufen.

Oft erzielt allerdings auch die schönste Reklame-idee eine vollkommen unvorhergesehene Wirkung, wie kürzlich die Frontreklame eines Londoner Kinos-theaters. Der Direktor hatte, als der Film „Moulette“ gegeben wurde, ein echtes Moulettepiel, das automatisch in Betrieb gesetzt wurde, in einem der großen Schaufenster aufgestellt. Sehr bald sammelte sich eine große Menge vor dem Moulette und gab sich in Leidenschaft — natürlich ohne Croupier — dem Hazardspiel hin. Da das Hazardspiel aber in England verboten ist, mußte die Polizei die „Spielbälle“ verbieten.

## Bernays, der König der Reklametricks

Der König der Reklametricks ist Edward L. Bernays in Newyork. Als in Amerika die Mode von den Seidenbändern abkam, wanderte sich die Seidenindustriellen an ihn um Hilfe. Er arrangierte es, daß die Kunden der Schokoladengeschäfte ihre Päckchen mit schönen Seidenbändern zugebunden bekamen. Er ließ in einer großen Revue die Girls mit Seidenbändern in den Haaren aufzutreten und in einem anderen Theater den Star mit einem kostbaren Kleid aus Seidenbändern. Und siehe da, die Seidenbänder wurden wieder modern.

Und als Frankreich gewisse statistische Zahlen in Amerika populär machen wollte und sich zu diesem Zweck die Hilfe Bernays verschrieb, veranstaltete dieser eine große französische Modenschau. Er ließ das Publikum jedoch auf das Erscheinen der Mannequins so lange warten, daß es sich Zeit nahm, die an den Wänden angebrachten statistischen Zahlen zu studieren.

Die Reklame durch Plakate ist — im großen Stiel — erst seit der Einführung der Vitafaküle üblich. Am Vorabend der großen Revolution gab es in Paris erst vierzig Zettelanfler. „Sie sind

vierzig“, schrieb damals ein wegen seiner blühigen Randglossen gefürchteter Schriftsteller, „gleich den Mitgliedern der Akademie, und damit die Verantwortlichkeit noch größer werde, kann kein Anfler ange stellt werden, wenn er nicht lesen und schreiben kann.“

## Die Zeitung bleibt das wichtigste Reklameinstrument

Die Geschichte des Inserats, der Zeitungsanzeige, des auch heute noch wichtigsten Reklamemittels, ist nicht sehr alt. Die erste Zeitungs„annonce“ erschien im Jahre 1660 und zwar im „Mercurius Publicus“, einer der ältesten englischen Zeitungen. Sie ist aufgegeben worden von König Karl II., der darin um die Wiederbringung eines entlaufenen jungen Hundes bittet.

Seit dieser ersten Zeitungsanzeige hat das Inseratenwesen einen unerbittlichen Aufschwung genommen. Ist doch einmündig erwiesen, daß sich der Warenumsatz einer Firma durch einen durchdachten und planmäßig betriebenen Werbefeldzug ganz erheblich steigern läßt und daß sich auch die größte, für diesen Zweck verwendete Summe reichlich verzinst. Kein Wunder, daß Industrie und Handel gerade zu Zeiten wirtschaftlicher Depression der Werbung durch die Zeitung ihr beprederes Augenmerk widmet.

Nicht selten geschieht es, daß sich ein Inserat in einer Weise bezahlt macht, wie es der Auftraggeber auch nicht im entferntesten erwartet. So ging erst vor wenigen Wochen eine Meldung durch die gesamte Weltpresse, die davon zu berichten mußte, daß einer irischen Spirituosofirma auf eine Zeitungsanzeige hin ein Auftrag über 10 Millionen Dollar zustell wurde.

Was man alles durch eine Anzeige erreichen kann, das beweisen die folgenden beiden Geschäfte: Ein armer Schriftsteller, Bob Alsworth, der für seinen ersten Roman keinen Käufer finden konnte, inserierte in den großen Londoner Zeitungen: „Junger Millionär, groß, kultiviert, musikalisch, gefühlvoll, möchte eine junge Dame heiraten, die in allem der Heldin des letzten Romans von Bob Alsworth, „Was Liebe vermag“, ähnelt. Wenige Tage darauf war die gesamte Auflage des



Ein neues Bildnis von Reichskanzler Adolf Hitler. Dieses neueste Bildnis des Führers von Professor Hugo Vogel ist für die Stadt Merseburg bestimmt.

Buches verkauft. Und ein anderer Schriftsteller inserierte in einer mitteldeutschen Stadt ein Buch, das nur per Nachnahme verhandelt werden könne. Es hieß: „Was junge Mädchen vor der Ehe wissen müssen.“ Das Buch wurde viel bestellt. Nicht nur von jungen Mädchen... Es war — ein Kochbuch...

# Der „begrabene“ Millionengewinn

A. K. Paris, im Dezember.

Wenn die neu eingeführte französische Staatslotterie auch in Zukunft eine solche Häufung von Sensationen und amüsanten Zwischenfällen bringen wird wie bisher, dann dürfte sie in kürzester Zeit eine ungeahnte Volksstimmlichkeit errungen haben. Noch spricht ganz Frankreich von dem Glück des ehrbaren Barbiers in Tarascon, der zwar erklärt hat, auch weiterhin trotz der gewonnenen fünf Millionen Franken sein Handwerk auszuüben, der sich aber trotzdem zunächst einmal ein Schloss und mehrere Autos angelegt hat. Noch ist das Lachen über den Gaunerstreich jenes Schwindlers nicht verklungen, der mit einem gefälligen Lächeln einen Gewinn von einer Million auszahlen ließ, und schon berichten die Zeitungen von einer neuen Sensation.

In der Nähe von Rennes wurde kürzlich ein alter Bauer beerdigt, dessen letztes Geschäft der Erwerb eines Staatslozes gewesen war. Als seine Hinterbliebenen nun, mehr zufällig als mit Absicht, die Gewinnliste der Lotterie durchblätterten, entdeckten sie plötzlich, daß das Los des Verstorbenen, dessen Nummer ihnen noch geläufig war, ebenfalls mit einem Hauptgewinn von einer Million Franken herausgekommen war. Leider konnte der glückliche Gewinner über den Aufbewahrungsort des kostbaren Papiers keine Auskunft mehr geben, und so begab man sich daran,

das Haus von oben bis unten nach dem Los zu durchwühlen. Jede alte Zeitung, jedes Schriftstück wurde doppelt und dreifach umgedreht und ausgeschüttelt, in Schubladen und hinter den Möbeln, in Kellern und auf Dachböden sauberte man nach dem glückbringenden Dokument. Tagelang war ein starkes Aufgebot von Verwandten auf der Jagd; das Los blieb verschwunden. Endlich kam einer aus den erlösenden Gedanken. Der Tote hatte die Million mit ins Grab genommen! Das Los konnte sich nur in einer Tasche des An werts befinden haben, in dem man den Verstorbene nach der Landesart beigefügt hatte. Was blieb anderes übrig, als die Behörden um die Erlaubnis zu bitten, das Grab noch einmal öffnen zu dürfen? Weniger um des Verstorbenen willen, als den Schatz der kalten Erde zu entreißen. Da aber ein solcher Fall bisher in der behördlichen Praxis noch nicht vorgekommen ist, ist man sich noch nicht im Klaren, ob der drohende Verlust von einer Million ein hinreichender Grund für die Öffnung des Sarges ist.

Zweifellos wartet ganz Frankreich mit Spannung darauf, ob die Genehmigung erteilt werden wird. Was aber dann, wenn trotzdem das Los nicht gefunden wird? Wann bleibt nur die Annahme, daß die ganze Mühe umsonst gewesen ist, weil man sich möglicherweise in der Nummer des Loses geirrt hat!

## Ein „Goldmacher“ in Riga festgenommen

Riga, 14. Dezember.

Wie die „Rigische Rundschau“ meldet, ist der Rigaer Kriminalpolizei mit der Verhaftung eines angeblich kanadischen Staatsangehörigen namens Nathan Szymann ein recht guter Fang gelungen. Der Festgenommene ist Mitglied einer aus drei Personen bestehenden Betrügerbande, die in Basel, Antwerpen und noch in einer Reihe anderer europäischer Großstädte tätig gewesen ist. Szymanns beide Komplizen Pantel Szychbaum und Chaim Kohnmann sind in Riga bisher nicht aufgefunden worden.

Die Bande beschäftigte sich in der Hauptsache damit, angeblichen „Goldstaub“ zu verkaufen. In Basel hatten die Betrüger einem Juwelier acht Kilo ihres „Goldes“ angeboten, wofür sie Bargeld in Höhe von 12 000 Francs und Brillanten im Betrage von 6000 Francs erhalten hatten. In Antwerpen hatten sie ebenfalls einen Juwelier um Geld und Edelsteine für 600 000 belgische Francs betrogen. Sie hatten zunächst einmal Waren aus echtem Golde zum Kauf angeboten und dann während der geschäftlichen

Transaktionen diese echten Waren durch vergoldete Messingstücke ersetzt. Szymann hat in seinem Verhör beteuert, daß er nicht die Absicht gehabt habe, ähnliche „Goldverkäufe“ in Riga auszuführen. Er stammt aus Dret Litowist und hat nach seiner Aussage die ganze Welt bereist. In der Hauptsache hat die Bande in Polen, Frankreich, Belgien und in der Schweiz ihr Unwesen getrieben.

## Scheintote vom Scheiterhaufen gerettet

cnb. Kalkutta.

Auf einem Friedhof in Kalkutta war eine Trauergemeinde um die Leiche einer 25jährigen bengalischen Frau versammelt, die nach alter Sitte auf einem offenen Scheiterhaufen verbrannt werden sollte. Als das Feuer angelegt wurde, stürzte einer der Beistandungsbeamten mit erbobenen Händen an den Scheiterhaufen und unterbrach die Zeremonie. Er hatte gesehen, daß die Lippen der Toten sich bewegt hatten. Ein herbeigerufener Arzt gab dem Scheintoten eine Injektion, sie kam wieder zu sich und wurde von der beglückten Familie im Triumph nach Hause getragen.

## Mutter und Sohn zum Tode verurteilt

wtb. Nürnberg, 14. Dezember. Das Schwurgericht verurteilte die beiden Angeklagten Regenthi Mack und ihren Sohn Franz Diemer wegen gemeinschaftlich begangenen Mordes zum Tode. Die Verurteilten hatten den 58jährigen Landwirt Mack ermordet. In seiner Begründung des Urteils verwies der Vorsitzende noch einmal auf die grausame und mit voller Ueberlegung ausgeführte Tat, die von der rohen und gewalttätigen Mutter veranlaßt worden sei. Die beiden Angeklagten nahmen das Urteil mit Gelassenheit auf.

## Frauenleiche unter dem Sofa...

wtb. Altenburg (Thüringen), 14. Dezember. Die 36jährige geschiedene Ehefrau Martha Georgi wurde in ihrer Wohnung unter dem Sofa erschossen aufgefunden. Die Tat ist vermutlich am Sonntag nachmittag verübt worden. Die Ermordete, deren Mann und Kind auswärts leben, war Zigarrenarbeiterin.

## Lothringischer Postverwalter veruntreut 578 000 Franken

Saarbrücken, 13. Dezember. Wie die „Saarbrücker Zeitung“ aus Volchen (Lothringen), unmittelbar an der saarländischen Grenze, berichtet, sind dort Unterschlagungen des Postverwalters Charlier in Höhe von 578 000 Franken aufgedeckt worden.

## Durch Fahrlässigkeit eines Wächters...

wtb. Istanbul, 13. September. Vor einiger Zeit ist der Justizpalast von einem riesigen Brand heimgesucht worden. Die Untersuchungen haben ergeben, daß das Feuer durch Fahrlässigkeit eines Wächters entstanden ist, der beim Verlassen der Räume nach Dienstbeendigung einen Mangel, das ist die ortsbübliche Kierpe für Holzofenfeuerung, in der Meinung, er sei ausgeglüht, in einen gefüllten Kleiderstank stellte. Die Nachtwächter, die das Feuer erst in sehr fortgeschrittenem Stadium bemerkten, versuchten zunächst, selbst der Flammen Herr zu werden, wodurch kostbare Zeit verloren ging, ehe die Feuerwehr eintraf. Die Schuldigen werden einer strengen Verurteilung entgegen. Die verbrannten Prozessakten werden auf rund 500 000 Stück geschätzt. Die türkische Rechtspraxis dürfte für Monate stark beeinträchtigt sein. Die Gesamtzahl der vernichteten Akten, darunter sehr viele wertvolle Dokumente von historischem Werte, dürfte anderthalb Millionen erreichen.

## Die Sühne für den 23. Dezember 1929

wtb. Lahore, 14. Dezember. Der Prozeß gegen 21 Personen, die angeklagt waren, den Zug des Vizekönigs am 23. Dezember 1929 bei Delhi in die Luft gesprengt zu haben, ist zu Ende gegangen. Zwei Angeklagte wurden zum Tode, drei zu dauernder Verbannung und elf zu drei bis sieben Jahren Gefängnis verurteilt.

## Die Rache der Dvambo

cnb. London.

„Morning Post“ meldet aus Johannesburg einen furchtbaren Fall von Rache eines Dvambo-Stammes in Südwestafrika gegen Buschmänner, die beschuldigt wurden, das Vieh des Stammes gestohlen zu haben. Die Dvambos griffen die Buschmänner an, die nach heftigem Kampfe flohen. Zwei in den Händen der Dvambos zurückgelassene Gefangene wurden an Händen und Füßen gebunden und in eine Grube geworfen, auf deren Grund ein Feuer angezündet war. Die Gefangenen wurden lebendig geröstet. Dann warfen die Dvambos drei Buschfrauen in einen von Krokodilen wimmelnden Fluß. Zwei der Frauen wurden von den Krokodilen gefressen; die dritte entkam auf das andere Ufer. Hierauf fingen die Dvambos zwei junge Firten, die sie mit dem Kopf nach unten in den Fluß tauchten, bis sie tot waren. Elf Dvambos stehen unter der Anklage des Mordes vor Gericht.

# Bildbericht von der Reichstagsöffnung



Sint: Reichspräsident von Hindenburg, Reichsbischof Müller (links) und Hof- u. Domprediger D. Doehring (rechts) verlassen nach dem Festgottesdienst, der anlässlich der Eröffnungssitzung des neuen Reichstags im Dom abgehalten wurde, das Gotteshaus. — Rechts: Das Präsidium des neuen Reichstages. Oben, links: Präsident Reichsminister Goering — rechts: Stellvertreter Präsident Justizminister Kerrl — unten, links: Zweiter Stellvertreter Präsident Staatsminister Esser — rechts: Dritter Stellvertreter Präsident Staatsrat Dr. v. Stauff.



Zum Ableben von Wilhelm Baron Firds-Riga

pm. Riga, Mitte Dezember. Dreundschaftsartig ist Wilhelm Freiherr von Firds nach längerem Leiden am 10. Dezember in Riga verschieden.

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Der Seeschiffsverkehr im Memeler Hafen

Im Monat Oktober sind, nach einem Bericht der Hafenverwaltung, 92 Schiffe in den Memeler Hafen eingelaufen.

Table with 3 columns: Nationalität, Brutto-Reg.-To., Netto-Reg.-To. Lists various nationalities and their respective tonnage.

Die eingekommenen Schiffe hatten geladen: 16,557 Tonnen Kohlen, davon 3,630 Tonnen aus Deutschland.

Die eingekommenen Schiffe brachten nach Memel: 20,088 To. Kohle, davon 500 To. aus Deutschland und 19,588 To. aus England.

Ausgegangen sind insgesamt 87 Schiffe mit 92,475,27 Brutto-Reg.-To. = 53,367,57 Netto-Reg.-To. = 151,030,22 Kubikmeter.

65 To. nach Deutschland, 13 To. nach England, 27 To. nach Schweden, 4 To. nach Dänemark, 2 To. nach Belgien.

Berliner Devisenkurse

Table with columns for telegraphic remittances (13.12.G., 13.12.B., 12.12.G., 12.12.F.) and various currencies like Kaunas, Buenos Aires, Japan, etc.

Die Prozente Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 13. Dezember mit 102 Mark (am Vortage 102 Mark) notiert.

Berliner Ostdevisen am 14. Dezember. (Tel.) Kaunas 41,51 Geld, 41,59 Brief, Warschau 47,025 Geld, 47,225 Brief.

Königsberger Produktionsbericht

Die Zufuhren betragen 96 inländische Waggons, darunter 83 Weizen, 84 Roggen, 20 Gerste, 6 Hafer, 3 Erbsen.

Preisnotierungen für Eier

Table with columns for egg prices (A, B, C, D) and various egg types like G. 1, G. 2, etc.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, 15. Dezember. Mäßige bis frische westliche Winde, vielfach bewölkt.

Uebersicht der Witterung von Donnerstag, 14. Dez. Die gestern am Nordkap gelegene Störung ist schwärts bis nach Finnland gezogen.

Temperaturen in Memel am 14. Dezember 6 Uhr: -11,7, 8 Uhr: -6,0, 10 Uhr: -5,0

Memeler Schiffsnachrichten

Table with columns for ship arrivals (Eingekommene Schiffe) and departures (Ausgegangen) with ship names and destinations.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Slobert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton.

Finnländer demonstrieren gegen Josephine Baker

Helsingfors, 14. Dezember. Das Auftreten der bekannten Negerdancerin Josephine Baker in Finnland hat in gewissen Kreisen große Entrüstung hervorgerufen.

Die Ergebnisse der 'Sibirjakow'-Expedition

Leningrad, 14. Dezember. Professor Wassiljow, der Leiter der Expedition des Allunionsischen Instituts für Experimentalmedizin auf dem Eisbrecher 'Sibirjakow', hat wertvolle mikrobiologische Untersuchungen zur Erforschung der Luft, des Wassers, des Bodens und der Fauna der Polarzone durchgeführt.

Die Gottlosen-Zentrale zieht um

amb. Bern, 14. Dezember. Nach einer Meldung der Schweizerischen Depeschenagentur ist die Zentrale der Gottlosen-Bewegung, die von der kommunistischen Internationale in Zürich unterhalten wurde, nach Straßburg verlegt worden.

Selbstmord aus Königstreue

amb. Kabul, 14. Dezember. Ein bekanntes afghanisches Stammeshaupt Afrid Khan hat sich Selbstmord angetan, wie er in seinem Abschiedsbrief erklärt, größte Enttäuschung darüber empfunden habe, daß er den Tod von Nadir Schah nicht habe sühnen dürfen.

Schwere Explosion in einer Gummitwarenfabrik - fünf Schwerverletzte

wtb. Köln, 14. Dezember. In einer Abteilung der Gummitwarenfabrik M. Steinberg in Köln-Braunfels ereignete sich gestern mittag eine Explosion. Das Gebäude fing Feuer, das sich so schnell ausbreitete, daß Großalarm gegeben werden mußte.

'Braunes Haus' in Rio

wtb. Rio de Janeiro, 14. Dezember. Eine deutsche nationalsozialistische Ortsgruppe von Rio hat ein 'Braunes Haus' eingeweiht. Der deutsche Gesandte nahm an der Eröffnungsfeier teil.

Berufsaussagen am Freitag

Opernspielhaus: Sinfonie-Konzert, 8 Uhr. Philharmonie: Drei blaue Junges - ein blondes Mädchen, 5 und 8 1/2 Uhr. Kammer-Sinfonie: 'Stegfrieds Tod', 5 und 8 1/2 Uhr.

Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebiets

Bezirks-Fußball-Ausschuß Memel Anfr.: Döring, Schlewiesstraße 14.

Die Fußballrunde 1933 ist beendet. Als Meister des Bezirks Memel ist in den einzelnen Klassen folgende Vereine ermittelt:

- Verbands-Liga: S. C. 'Freya' - B. f. R. A. Senatoren: R. S. B. Senatoren: S. C. 'Szaulyš'. C. Senatoren: S. C. 'Szaulyš'. A. Junioren: Sport-Club Memel. B. Junioren: S. T. S. B. 'Var-Kochba'.

Der Bezirk spricht den beteiligten Vereinen zur Erringung der Meistertitel die herzlichsten Glückwünsche aus.

Bezirks-Fußball-Ausschuß

Wegen der bevorstehenden Abrechnung der Bezirkskasse wird den Vereinen, die noch Strafen, Mitgliedsgebühren usw. zu zahlen haben, ein letztmaliger Termin bis zum 31. Dezember 1933 gesetzt.

Schiedsrichter-Vereinigung Memel

Kasse: Döring, Schlewiesstraße 14. Die Vereine werden ersucht, die Beiträge für ihre beständigen Schiedsrichter für das Jahr 1933 (25 Cent pro Mitglied und Monat) bis zum 31. Dezember 1933 an die Kasse der Schiedsrichter-Vereinigung zu zahlen.

Fünzig Jahre im Dienst, seit  
Dezember 1925 im Ruhestand,  
starb der Oberkutscher

## August Helm

Ein dauerndes, ehrendes An-  
denken. (9785)

### J. G. Gerlach

Am 13. 12. ver-  
schied unser lang-  
jähriges Mitglied  
**August Helm**  
Ehre seinem An-  
denken. 9784

**Memeler  
Volksverein**  
Beerdigung den  
16. 12., nachm.  
2 Uhr, von der  
städt. Leichenhalle

### Der ordentliche Verbandstag

findet am 21. Ja-  
nuar 1934, 9 1/2 Uhr,  
in Memel, Fischers  
Weinstuben, statt.

**Anträge**  
sind sachgemäß  
vorher schriftlich dem  
Vorstand einzureichen.

**Sportverband  
d. Memelgebietes**

### Sinfonie-Konzert

zur Feier des zehnjährigen Bestehens des  
**Memeler Konservatoriums**  
im **Städtischen Schauspielhaus**  
am **Freitag, dem 15. d. Mts.**  
8 Uhr abends

Dirigent: **J. Kadinskis**  
Solisten: Prof. **L. Prieleuskas** (Piano)  
**A. Klepackas** (Viola)

**Programm:**  
Schubert: Sinfonie Nr. 8 (unvollendet)  
Chopin: Klavier-Konzert f-moll (II. Teil)  
Weber: Ouvertüre „Oberon“  
Forsyth: Viola-Konzert g-moll  
Liszt: Präludien.

Karten von 4 bis 1 Litus im Vorverkauf  
in den Buchhandlungen **Robert Schmidt**  
und **„Rytas“** und an der Abendkasse er-  
hältlich. (9788)

### Herzliche Bitte!

#### 400 Kinder

des Kindergottesdienstes **St. Johannes**  
warten auf eine Weihnachtsbescherung.  
In ihrem Namen bitte ich herzlich um  
Gaben der Liebe. (9648)

**Pfarrer Leitner**  
Marktstraße 25a.

### An Order

trafen ein mit Dampfer:

**D. „Forelle“ von  
Rotterdam - Antwerpen:**  
311 67/68 2 Btl. holl. Schafwolle 449 kg  
C. E. Memel 26/31 6 Fl. Ammonia  
Liquida 402 kg  
J. B. & C. 1/147 147 Kolli  
Aluminium Scraps 5249 kg  
C. P. Z. 1/25 25 Mandf. Essigsäure  
1825 kg  
O. M. Memel 1/38 38 Btl. Papiers  
de tenture 4189 kg

**D. „Zander“ von  
Rotterdam - Antwerpen:**  
M. K. 5 Btl. Dextrin 500 kg  
T. & S. Memel 25 1 Kiste Lichteerdicht.  
64 kg  
Sidac Klaipeda/Memel div. 3 Kst.  
// jannes 107 rouleaux feuilards 5980 kg  
// rones 111 bouts feuilards 8040 kg  
S. T. weis 58 Bde. Bleche 3100 kg  
C. P. 1/4 4 Korbf. Fleckenwasser 213 kg

**D. „Irmgard“ von Hamburg:**  
P. F. 5870/1-4 4 Kst. Zangen 458 kg  
Ledogs Memel ex 1/100 40 Sack  
Kastanienholzextrakt 2658 kg  
Z. & S. Memel 1749 1 Faß  
Formaldehyd 238 kg

Die Inhaber der girierten Original-Order-  
Konnossemente wollen sich melden bei  
9785

**Robert Meyhoefer G.m.b.H.**  
Tel. 711, 727, 732. Schiffsahrtshaus.

### Freibant

Freitag, den  
15. Dezbr. 1933,  
9 1/2 Uhr vormittags

### Verkauf von Fleisch Schlachthof- verwaltung.

**Verloren  
Gefunden**

### Auto-Rad

von Stand Alexander-  
platz bis Jantzen  
verloren. Gegen  
Belohnung abzug. b.  
Firma **Kasperell**.

**Verkäufe**  
Fast neuer, moderner  
**Foto-Apparat**  
Agfa, zu verkaufen  
**Friseur-Salon**  
**Viktoria-Hotel**

### Passende Weihnachtsgeschenke sind stets: Geschenksparungen

mit  
**Seifen und Parfüms  
Sau de Cologne  
Puder und Puderboxen.**

Große Auswahl in:  
**Weihnachtskerzen  
Baumschmuck  
Zeenhaar, Lichthalter u. Lametta**

### Fortuna-Drogerie

Inh.: **Otto Rasch**  
Vibauer Straße 23 Tel. 429

### St. Johannis-Kirche

Sonntag, d. 17. Dezbr., nachm. 5 Uhr  
**Wesper**  
mit Kirchenmusik v. Joh. Brahms (\*1833)  
unter Mitwirkung von  
**N. v. Fehér, Bratsche, M. Isdolls, Bass,  
W. Woske, Orgel. - Eintritt frei**

### Zwangsversteigerung

Am **Freitag, dem 15. d. Mts.**  
werde ich um 8 1/2 Uhr vorm. bei **Wels-  
stein, Memel, Otto-Böttcher-Straße 31**  
**1 Schreibtisch**  
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung  
versteigern **Fischer, Gerichtsvollzieher**  
in Memel, Dugo-Scheu-Str. 9

### Herrenhüte

insbes. wertvolle **Haar- u. Velour-  
hüte**, empfiehlt es sich, vor dem Feste  
**reinigen u. aufbügeln zu lassen**

## 5,- Lit

Preis nur: **5,- Lit**  
Schnelle Lieferung. (9783)

**Balt. Stroh- u. Filzhut-Fabrik**  
Börsenstrasse 5

### Schauspiel - Haus

Montag, d. 11. bis  
Donnersag, den 14.  
Dezember, abends  
8 Uhr: **Im Abonne-  
ment: Robinson**  
soll nicht sterben.  
Ein Stück ins Bildern  
von Friedrich Schiller.

Für die Abonne-  
ments-Vorstellungen  
sind für alle Plaz-  
gattungen Karten zu  
haben.

Vorverkauf täglich  
(auch Sonntag)  
v. 11-1 u. 4-6 Uhr.  
Abendkasse ab 7  
Uhr. (9551)

Sonntag, den 17.  
Dezember, abends  
8 Uhr: **Einmalige  
Sonntagsauffüh-  
rung: Robinson**  
soll nicht sterben.  
Ein Stück in 8 Bildern  
von Friedrich Schiller.

**Billige Sonntags-  
preise:** Parkett 2,50  
Lit. I. Rang u. Rana-  
logen 3. u. II. Rang  
1,50 und 1 Lit.

### Unruhi 256

7-Eiger-Elm. 9760  
**E. Heldrich**  
Vord. Wallstr. 4.

die Beleidigung,  
die ich dem Fräulein  
**M. Schlikke** zuge-  
fügt habe, nehme ich  
zurück und leiste Ab-  
bitte.

**A. J. J.**

### Engl. Koffer- Grammophon

mit 40 Platten a. verk.  
**Kettenstraße 2**

**Rüchenschänke  
Wettgestelle, Fische  
Stühle, Chaiselons,  
gués und v. andere  
Möbel zu verkaufen.  
Schulz Nachf.  
Baderstraße.  
Dabei selbst ein Restpost.  
Spielwaren sehr bill.  
zu haben.**

**Wen. geb. Badeofen**  
(Holzheizung) zu verk.  
kauft. **Otto Böttch-  
er Straße 8, part.**

**Langer Fahrpelz**  
grauer Bezug, fast  
neu, preiswert zu  
verkaufen. 9800  
**Wielanquerstr. 331**

Ein sehr gut erhalt.  
**Fahrpelz**  
zu verkaufen. 9796  
**Alexanderstr. 17/18**

**Damen-Fahrpelz**  
(Fuchs) billig zu verk.  
**Friedrichsmarkt 15a 1**

## Litauische Meisterschaften im Boxen und Gewichtheben

Freitag, den 15. Dezember 33, abds. 7 Uhr im **Schützenhaus**

### 12 große Entscheidungskämpfe im Boxen

30 Schwerathleten aus Königsberg - Memel - Kaunas -  
Riga und Schaulen.

Beginn der Boxkämpfe ca. 7 1/2 Uhr, ab 7 Uhr Gewichtheben

Stehplätze 1.50 Lit, Sitzplätze 3.- Lit. Vorverkauf: **Krüger & Oberbeck**

Veranstalter: **Kammer für Körperkultur-Kaunas i. A. Verein für Schwer-  
athletik - Memel**

### Lichtspiele

**Apollo** **Kammer**

Donnerstag 5 und 8 1/4 Uhr  
**Volksvorstellungen**  
u. 1. ob. 1.50 Lit, Kind. u. 50 Cent ob 1 Lit

Donnerstag und Freitag 5 und 8 1/4 Uhr  
**Sondervorstellungen**  
u. 1. ob. 1.50 Lit, Kind. u. 50 Cent ob 1 Lit

**Orel blaue Jungs -  
ein blondes Mädel**  
Ufa-Tonwoche / Beiprogramm

**Siegfrieds Tod**  
Ufa-Film in königlicher Fassung  
Ufa-Tonwoche / Beiprogramm

## Winterhilfe 1933/34

### Weihnachten soll niemand hungern!

Dieser Satz muß auch bei uns in Memel Wirklichkeit werden.  
Spendet daher der Winterhilfe Lebensmittel, insbesondere  
Gries, Reis, Hafersfloken, Farin und ähnliches. Jede Haus-  
frau kann etwas bei ihren Weihnachtseinkäufen sparen und dafür  
Lebensmittel für die Winterhilfe kaufen. Das Büro der Winter-  
hilfe (Luifenstraße 7) nimmt auch die kleinste Spende entgegen.

In jeder Familie, deren Ernährer noch ein festes Einkommen  
hat, kann ohne besondere Unkosten ein Kind mittags milbe-  
speist werden. Meldet Euch daher sofort bei der Winter-  
hilfe, die Euch notleidende Kinder zuweisen wird.

### Hast Du ein warmes Zimmer, hast Du noch Brot, denk' an Deinen Bruder in Kälte und Not!



### Jedem Heimatgenossen soll der Lichterbaum erstrahlen!

Niemand soll frieren, niemand soll hungern, und in  
der niedrigsten Hütte sollen gläubige Augen zur  
leuchtenden Tanne emporklicken. Wer jetzt kaufen  
kann und seine Kaufwünsche zurückstellt, schädigt  
unser Wirtschaftsleben! Wer aber jetzt schon  
beschenkt die Heimat! Ihr frommt es auch, Be-  
darf in die großen Käufermassen zu tragen. Dies  
tun, heißt inserieren! An richtiger und aussichts-  
reicher Stelle inserieren, heißt im „Memeler Dampf-  
boot“ inserieren!

### Kreislehrerverband, Memel Hauptversammlung

am **Sonntag, dem 16. Dezember,**  
2 1/2 Uhr nachm. **Schützenhaus** (9787)

**Tagesordnung:**  
1. Begrüßung und Bekanntgaben  
2. Berichte (Gautagung, Beamtenbund  
3. Wahlen zum Gauvorstand  
4. Vortrag: (v. **Corpinski**, Kaunas)  
5. Verschidenes.

Verlag des  
**Mem. Dampfboots**

### Capitol

Donnerstag  
5 1/2 u. 8 1/2 Uhr

## Billiger Volksfag

unter 1 Lit, oben 1,50 Lit

### Der grosse Welterfolg

**Ich bin  
ein entfloherer  
Kettensträfling**

Ein Filmwerk nach einer  
wahren Begebenheit

Beiprogramm

### Arbeits- bücher

hält vorrätig  
**F. W. Siebert**  
Memeler  
Dampfboot AG.

### „Revolte im Zoo“

Ein Sensationsthriller von un-  
erhörter Spannung in deutscher  
Sprache.  
Der atemberaubende Kampf im  
Raubtierhaus!  
Nie gesehene Aufnahmen kämpfender  
Bestien!  
Demnächst im  
**Capitol**

### Gar manche Verlegenheit

im täglichen Leben,  
manche Sorge, manch.  
Grübeln beseitigt mit  
einem Schlage eine

### Kleine Anzeige im Memeler Dampfboot

Sie schafft Rat in zahl-  
losen Fällen und oft-  
mals in gradezu über-  
raschender Fülle

### Geldmarkt

Für einige 1000 Lit  
gut verzinsliche  
**Genossenschafts-  
anteile**  
in Stücken zu 500  
und 1000 Lit abzu-  
geben. Antrag. unt.  
8073 an d. Abfert-  
igungsst. d. Bl. 9777

### Grundstücks- markt

**Stadtgrundstück**  
**Heinrich - Viettsch-  
er Straße** zu verkauf.  
Deutsche Reichsan-  
leihe wird in Zah-  
lung genommen. An-  
gebote u. 8075 an d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

### Neubau

**Heinrich - Viettsch-  
er Straße 9** günstig  
zu verkaufen  
**Grigoleit**

### Mietsgesuche

Mädchen sucht  
**Schlafstelle**  
Angeb. u. 8072 a. d.  
Abfertigungsst. d. Bl.

### Kaufgesuche

**Puppenwagen**  
gut erhalten, zu kau-  
fen gesucht. Ange-  
bote mit Preis unt.  
8074 an d. Abfert-  
igungsst. d. Bl. 9778

### Stellen-Angebote

**Dame**  
lit. sprech., für leichte  
Werbetätigkeit gef.  
Meld. nachm. von  
3 Uhr ab. 9793  
**F. B. Schmidt**  
Alte Sorgenstraße 2.

Ein bes. kindertieb.  
**Stubenmädchen**  
mit guten Zeugnissen  
zum 1. 1. 34 gesucht  
**Alexanderstraße**  
Nr. 17/18

### C. Wabulat & Co.

Marktstr. 2, gegenüber der Emissionsbank  
**Bis zum Weihnachtsfest**  
sind die Preise für unsere Waren  
bedeutend herabgesetzt.

### Oeffentlicher Dank

**Rostenios** teile ich gern brieflich  
jedem der an **Rheumatismus, Gicht,  
Ischias, Nervenschmerzen** leidet mit,  
wie ich von meinen qualvollen Schmer-  
zen durch ein garantiert unschädliches  
Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich  
die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt  
hat, wird begreifen, wenn ich dies  
öffentlich bekanntgebe. Frau Maria  
Saagen, Bad Reichenhall, Gallgraben-  
straße A 541

### Quittungs - Blocks

enthaltend je 25, 50 und 100  
Quittungsformulare mit  
Talon. hält vorrätig

### Buchdruckerei des „Memeler Dampfboots“

## Weihnachts-Inferate

im Memeler Dampfboot machen sich bezahlt. Bis einschl. 24. Dezember

# 10% Sonder-Rabatt

vom Netto für alle Weihnachts-Anzeigen der Memeler Warendeschäfte